

Posener Tageblatt

Das Polnische Einkommensteuer-Gesetz
in deutscher Übersetzung hilft über alle Schwierigkeiten hinweg.
Preis zu 7.50.
Es kann in allen Buchhandlungen.



Bezugspreis: In Polen durch Boten monatl. 5.50 zl. in den Ausgabestellen monatl. 5.— zl. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zl. bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zl. Postbezirk (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zl. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zl. Deutschland 5.— zl. übriges Ausland 5.— zl. Amtl. Einzelnummer 0.25 zl. mit illust. Beilage 0.40 zl. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanskript: Tageblatt, Poznań. Postsched-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Ak., Drukarnia i Wydawnictwa, Poznań). Postsched-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgepaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergepaltene Millimeterzeile 75 gr. Deutschland 12 bzm. 50 Goldpf. übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorrichtung u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird kein Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge unzureichender Manuskripte. — Anträge für Anzeigenanträge: „Kosmos“ Sp. z o. v. Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postsched-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. v. Poznań).

Mineral-Brunnen
aller Quellen stets frisch auf Lager.
Drogeria Warszawska
Poznań,
ul. 27 Grudnia 11.

70. Jahrgang

Donnerstag, 2. April 1931

Nr. 76

Schweres Erdbeben 2500 Tote — Mehrere tausend Verletzte

Pr. Berlin, 1. April. (Eig. Telegr.)

Die mittelamerikanische Republik Nicaragua ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden, das zum größten Teil die Hauptstadt in Trümmer gelegt hat. Das amerikanische Marineamt hat vier Schiffe, darunter eines in Corinto eingetroffenen amerikanischen Marine-Siegels, die die Schreckenszenen, die Verwüstung und die Rettungsversuche der Halsverhütteten in grauenhaften Einzelheiten schildern. Am schlimmsten scheinen danach die großen Gebäude des Stadtzentrums gesunken zu haben. In dem völlig zerstörten Gesangskabinen kamen allein 150 Menschen um. Von dem größten Hotel steht nur noch eine Mauer. In den Trümmerhaufen sind überall Tote und Verletzte sichtbar. Der Schaden wurde heute früh morgens auf 40 Millionen Dollar geschätzt. Die Bahnhöfe sind in einem Umkreis von 10 Meilen zerstört, was die Heranbringung der Lazarettsäume von Corinto erschwert. Die Zahl der Opfer wäre wahrscheinlich noch größer gewesen, wenn nicht 40 Prozent der Bevölkerung die Stadt verlassen gehabt hätte, um das Osterfest am Meerstrand zu verbringen.

Ein neuer Erdstoß in Managua

Neuigkeit, 1. April. (R.) Nach einer Meldung der „Tropical Radio Company“ wurde gestern in Managua um 9.30 Uhr abends wiederum ein Erdstoß verspürt.

London, 1. April. (R.) Im Erdbebengebiet von Nicaragua sind bis jetzt 1100 Tote geborgen worden. Man befürchtet, daß sich die Zahl der Opfer noch weiter erhöhen wird. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf mehrere tausend. Die Brände in den zerstörten Hauptstadt Managua dauern noch immer an. Es gibt kaum ein Haus in der Stadt, das außergerichtet geblieben ist. Alle Regierungsgebäude, Gefängnisgebäude, Banken und Geschäfte sind zerstört oder niedergebrannt.

Ein Wasserrohrbruch, der gleich zu Beginn des Erdbebens erfolgte, machte es unmöglich, das Feuer wirksam zu bekämpfen. Fast die ganze Bevölkerung ist obdachlos. Die amerikanischen Marinapavillons, welche die Stadt durchziehen, finden vorgetragen in den Trümmerhaufen Verlebende aus, die nach dem unversehrt gebliebenen amerikanischen Hospital gebracht werden. Heute werden aus den Vereinigten Staaten zwei weitere Flugzeuge mit Marineärzten und Medikamenten erwartet. Auch sind weitere Hilfsexpeditionen aus den Vereinigten Staaten unterwegs. In der Stadt Managua herrscht erster Mangel an Wasser und Nahrungsmittelein. Der Sachschaden soll sich auf rund eine Billionen Mark belaufen. Die Stadt Managua war am 6. Dezember 1926 zum letzten Mal von einem Erdbeben heimgesucht worden, das aber bei weitem nicht so stark war, wie das jetzige. Damals wurden nur einige Häuser und der Palast des Staatspräsidenten zerstört.

Einzelheiten vom Erdbeben

Neuigkeit, 1. April. (R.) Die Morgenblätter bringen einige Berichte von Überlebenden des Erdbebens in Managua, darunter eines in Corinto eingetroffenen amerikanischen Marine-Siegels, die die Schreckenszenen, die Verwüstung und die Rettungsversuche der Halsverhütteten in grauenhaften Einzelheiten schildern. Am schlimmsten scheinen danach die großen Gebäude des Stadtzentrums gesunken zu haben. In dem völlig zerstörten Gesangskabinen kamen allein 150 Menschen um. Von dem größten Hotel steht nur noch eine Mauer. In den Trümmerhaufen sind überall Tote und Verletzte sichtbar. Der Schaden wurde heute früh morgens auf 40 Millionen Dollar geschätzt. Die Bahnhöfe sind in einem Umkreis von 10 Meilen zerstört, was die Heranbringung der Lazarettsäume von Corinto erschwert. Die Zahl der Opfer wäre wahrscheinlich noch größer gewesen, wenn nicht 40 Prozent der Bevölkerung die Stadt verlassen gehabt hätte, um das Osterfest am Meerstrand zu verbringen.

2500 Tote

Managua, 1. April. (R.) Den ganzen gestrigen Tag über wurden kleinere Erdstöße verspürt. Der bereits gemeldete Erdstoß um 9.30 Uhr vollendete die Zerstörung, so daß innerhalb des engeren Stadtgebiets kein Wohngebäude mehr erhalten ist. Die ganze Nacht hindurch brannte es an zahlreichen Stellen. Das Feuer brach immer wieder an neuen Stellen aus, da Mangel an Wasser die Löschversuche unmöglich machten. — Nach den letzten Schätzungen beläuft sich die Zahl der Todesopfer auf mindestens 1000, die der Verletzten auf mindestens 2000. Viele Verletzte, die nicht mehr geborgen werden konnten, sind unter den brennenden Trümmerhaufen umgekommen. — Die Regierung hat angekündigt, daß die Versiegung der Überlebenden auf Kosten des Staates durchgeführt wird. Das Rettungs- und Hilfswerk geht unter Leitung amerikanischer Marineoffiziere und der unter amerikanischen Offizieren stehenden Nationalgarde weiter.

Neuigkeit, 1. April. (Reuter R.) Nach den letzten drahtlosen Telegrammen aus Managua hat sich die Zahl der Todesopfer auf 2500 erhöht.

Dr. Curtius und seine Antwort

Wie bereits angekündigt, hat Dr. Curtius seine Antwort auf den jüngsten Angriff Briands in der Vollziehung des Reichsrats am Dienstag, dem 31. März, gegeben. Diese Antwort ist mit großer Spannung erwartet worden. Der Reichsrat war nahezu vollständig versammelt, auch viele Reichstagsabgeordnete waren anwesend. Als Reichsauswärtiger Dr. Curtius das Wort ergriff, um auf die Angriffe auf die deutsch-österreichische Zollunion zu antworten, führte er gleich zu Beginn aus, daß er zunächst einmal auf Einzelheiten nicht eingehen wolle. Er sehe seine Hauptaufgabe darin, die wirtschaftliche Bedeutung des Vertragsswerkes klar hervorzuheben und die Einführung in die Pläne einer besseren Organisation der europäischen Gesamtwirtschaft zu betonen, damit werden auch die Zweifel an der deutschen Loyalität zerstreut. Er wolle nicht polemisierten. Dann fuhr er fort:

„Herr Briand hat in seiner Rede vor dem französischen Senat von den Wirtschaftsproblemen gesprochen, die auf Zentraleuropa, vor allem auf Österreich, drücken. Wirtschaftsprobleme sind es, die die österreichische und deutsche Regierung zusammengeführt haben. Deutschland mit einer Arbeitslosigkeit von fünf Millionen Arbeitswilligen, mit drückenden politischen Verpflichtungen, mit gänzlich unzureichender Kapitaldeckung bei dieser Notlage seiner Landwirtschaft, ist von schweren wirtschaftlichen und sozialen Gefahren bedroht. Neben der Sanierung und Hebung des Binnenmarktes stehen wir unter dem Zwange der Märkte weitern, der Ausweitung unseres Außenhandels. Österreich, das aus einer großen Wirtschaftseinheit herausgerissen ist, das eine zu schmale Grundlage für seinen Wirtschaftsapparat besitzt.“

und dessen Bevölkerung seit einem Jahrzehnt unter ihrem Kulturniveau lebt, muß die gleichen Ziele verfolgen. Wir erwarten beide, durch Angleichung unserer zoll- und handelspolitischen Verhältnisse, durch freien Wirtschaftsverkehr beide Wirtschaftsstaaten zu beleben, zu heben und zu erweitern.“

Unser Vorgehen bewegt sich in den Bahnen der gesamten europäischen Kooperation. Wir halten an dieser

gesamteuropäischen Kooperation
fest. Aber in der Beeinflussung der europäischen Wirtschaft durch Gesamtpläne und Richtlinien, sowie Anstrengungen, die von der Zusammenarbeit aller gewissermaßen von oben ausgehen, muß ein Aufbau von unten her, einer Zusammensetzung von Teilstaaten treten. Nur aus dem Zusammenwirken dieser beiden Tendenzen kann wirklicher Fortschritt springen.“

Minister Dr. Curtius führte dann weiter aus, daß die werdende Solidarität der europäischen Wirtschaft gleich im Beginn der gemeinsamen Arbeiten schweren Rückschlüsse ausgezogen gewesen sei. „Es ist in den internationalen Diskussionen der letzten Jahre oft dargelegt und anerkannt worden, daß

die Wirtschaftsnot Europas
in erster Linie auf seine Zerstörung zurückzuführen ist. Was not tut, ist die Vereinigung der größeren Wirtschaftsgebiete, die Niedriglegung von Zollmauern, die Schaffung größerer und widerstandsfähiger Binnennetze. Das Ziel ist nicht der Abschluß solcher größeren Binnennetze nach außen. Ich

bin vielmehr überzeugt, daß die Tendenz nach Erweiterung und freierem Wirtschaftsverkehr über sie hinaus naturgemäß ist. Die Idee regionaler Verständigungen und Zusammenschlüsse tritt immer mehr in den Vordergrund. Einer der ersten europäischen Staatsmänner, der sich zu dieser Idee bekannt hat, war der rumänische Minister des Auswärtigen, Mironești, in seinem Buch „Die Politik des Friedens“. Ich darf ferner daran erinnern, daß die tschechoslowakische Regierung in ihrer Antwort auf das Memorandum der französischen Regierung über europäische Zusammenarbeit ausgeführt hat, sie sei stets der Ansicht gewesen, daß der nächste Ausgangspunkt für eine Organisation der Zusammenarbeit, die alle Völker einzubeziehen soll, die Zusammenarbeit zwischen den Staaten ist, die in denselben größeren oder kleineren geographischen Bezirken liegen.“

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schöberl hat auf der Völkerbundversammlung im September 1930 diese Gedankengänge aufgegriffen und den Weg regionaler Verständigung propagiert. Der Gedanke regionaler Wirtschaftsvereinbarungen beherrschte die Zusammenkünste der südosteuropäischen Agrarstaaten. Er führt zu grundlegendem Einverständnis über gemeinschaftliches Vorgehen zwischen den standeshaltenden Staaten, Holland und Belgien. Ihm entspringt der Plan einer Zollunion zwischen Jugoslawien und Rumänien, wie aus ihm heraus schon vor Jahren England und Lettland eine Zollunion erwogen haben. In gleicher Linie liegen die Vorarbeiten wirtschaftspolitischer Organisationen, die im vorigen Herbst in Lüttich eine französisch-belgische Zollunion angeregt haben.

Die deutsche und österreichische Regierung

sehen sich bewußt, mit ihrem Plan in der gleichen Richtung vorwärts zu streben. Ihre Erklärung der Bereitschaft zu Verhandlungen mit anderen Ländern über eine gleichartige Regelung entspringt der Überzeugung, damit den europäischen Wirtschaftsgesetzen zu folgen. Der wirtschaftliche Charakter des Planes steht nicht im Widerspruch zu völkerrechtlichen Verpflichtungen und Bindungen.“

„Wir haben gehört,“ fuhr Dr. Curtius fort,

„dass Frankreich den Abschluß des Vertrages als rechtswidrig ansieht, weil er mit den internationalen Verträgen in Widerspruch steht, insbesondere mit den Abmachungen, die England, Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei 1922 mit Österreich getroffen haben. Es versteht sich von selbst, daß wir diesen Pakt nicht unberücksichtigt gelassen haben. Gerade das hat dazu geführt, ein Vertragsverhältnis ins Auge zu fassen, das einerseits staatsrechtliche Verbindung, andererseits staatsrechtliche Organe enthält, das die völkerrechtliche Handlungsfreiheit unbehindert läßt. Es ist schwer zu verstehen, inwiefern durch den Vertrag die Unabhängigkeit Österreichs angetastet werden könnte.“

weil er mit den internationalen Verträgen in Widerspruch steht, insbesondere mit den Abmachungen, die England, Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei 1922 mit Österreich getroffen haben. Es versteht sich von selbst, daß wir diesen Pakt nicht unberücksichtigt gelassen haben. Gerade das hat dazu geführt, ein Vertragsverhältnis ins Auge zu fassen, das einerseits staatsrechtliche Verbindung, andererseits staatsrechtliche Organe enthält, das die völkerrechtliche Handlungsfreiheit unbehindert läßt. Es ist schwer zu verstehen, inwiefern durch den Vertrag die Unabhängigkeit Österreichs angetastet werden könnte.

Man behauptet zwar die Vertragswidrigkeit des Planes
hat aber noch niemals versucht, sie zu begründen. Man kann sich kaum der Besürfung erwehren, als ob die Konstruktion der Vertragsverlegung auf einer Auslegung der Verträge und des Genfer Protokolls beruhe, die nicht mehr auf die Wahrung der Unabhängigkeit Österreichs, sondern auf seine Herabmündigung zu einem Staatswesen zweiter Klasse hinausläuft. Sie wissen, daß die englische Regierung, ohne damit sachlich gegen den Plan Stellung zu nehmen, mit dem Vorschlag an uns herangetreten ist, die rechtlidige Seite der Frage im Völkerbundsrat zur Erörterung zu bringen. Es ist klar, daß wir

eine Erörterung der Rechtsfrage nicht für erforderlich erklären
können, daß der Plan sich völlig im Rahmen der internationalen Verträge hält. Wir brauchen aber eine Behandlung der Sache im Völkerbundsrat in keiner Weise zu scheuen. Wir können nichts dagegen einwenden, wenn Herr Henderson die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Ratstagung legen will. Ich fühle auch persönlich das Bedürfnis, daß die Außenminister sich gegenseitig ihr außenpolitisches Geschäft möglichst erleichtern. Wir haben unsere Missionen angewiesen, die fremden Regierungen zu verständigen. Es ist eine Verfehlung des Wesens der Sache selbst, wenn man noch frühere diplomatische Schritte dieser oder jener Art fordert.“

(Schluß auf der 2. Seite.)

Curtius antwortet

P. R. Berlin, 31. März.

In seiner präzis-sachlichen Art, die schon einen so ausgezeichneten Eindruck auf der letzten Tagung des Völkerbundsrates hinterließ, hat heute Curtius in der Reichsratssitzung auf die in letzter Zeit so zahlreich aufgetretenen Vorwürfe gegen die deutsche Außenpolitik erwidert. Seine Verteidigung war mehr gegen die fremden Methoden; wirkungsvoll durch die einfache Sachlichkeit, schlagend durch die Logik der Beweisführung, überlegen ohne Aggressivität, ja die ruhige Weisegung der Vorwürfe unterstrich geradezu die Schwäche der überheblichen gegnerischen Angriffe. Die Sicherheit des Juristen, der jedes Argument des Gegners schon bei der Vorbereitung des Abkommens entkräftet hatte, trat deutlich zutage, und so war die Linie klar und eindeutig, im Gegensatz zur schwankenden Linie der französischen Politik, die vielleicht wußte, was sie wollte, aber sicherlich nicht wußte, an welchem Ende sie anfangen sollte, im Gegensatz zum überfürstlichen Henderson, der bald im Banne seines Freunden Briand, bald unter dem kühlen Einfluß seiner Kronjuristen in den letzten fünf Tagen zehnmal seine Linie verließ.

Aus jedem Schritt der englischen Regierung merkt man die Vorsicht heraus. Und auch Briand hat in seiner Rede trotz aller Aggressivität gegen die deutsche Regierung (die allerdings teilweise auf die eigene Verärgerung, weil man ihm die Kandidatur zum Präsidenten der französischen Republik verdacht) doch darauf hingewiesen, daß die Lebensmöglichkeit fehlen, die der Versailler Vertrag Deutschland und Österreich ließ, derart sind, daß diese Entwicklung vorausgesehen werden müsste.

An diesen Satz der Rede Briands knüpft auch Curtius in seiner Rede an. Briand sagte er, habe selbst die Gefahren anerkannt, die der Volkswirtschaft der Länder Mittel- und Osteuropas drohen. Er wies auch auf die Arbeitslosigkeit in Deutschland und den Zwang der Ausweitung der deutschen Außenhandelspolitik hin. Doch betonte er, daß das Vorgehen Deutschlands und Österreichs sich vollkommen in den Bahnen europäischer Kooperation bewegen. Die Idee regionaler Verständigung trete immer mehr in den Vordergrund. Der rumänische Außenminister, aber auch die tschechoslowakische Regierung habe diesen Grundsatz schon in ihren Antworten auf das europäische Memorandum ausgesprochen. Der Kongress von Vüttenbach habe sich mit der Idee einer französisch-belgischen Zollunion beschäftigt. Die deutsche und österreichische Regierung seien sich bewußt, in der

Heute:

Politik:

Leitartikel: Curtius antwortet. Die Rede von Dr. Curtius. — Die Stellungnahme der Pariser Presse. — Keine Unterzeichnung der französischen Eisenbahnanleihe an Polen. — Schweres Erdbeben in Nikaragua.

Unsere Heimat

Aus der Zeit der Hexenprozesse II. — Festbranche aus dem Posener Land.

Handel:

Butter, ein Hauptausfuhrartikel Polens. — Die Abschlüsse der europäischen Notenbanken.

selben Richtung vorwärts zu streben. Ihre Bereitschaftserklärung, sofort in Verhandlungen über den Beitritt anderer Länder zu treten, beweise, daß sie ganz den Grundlinien der europäischen Konferenzen folge und den europäischen Wirtschaftsnotwendigkeiten Rechnung trage. Dabei seien ihre Pläne weit weniger aggressiv als die des tschechischen Außenministers, der das deutsche Angebot im voraus ablehnte und eine Zollunion der kleinen Entente unter Einbeziehung Österreichs und unter Ausschluß Deutschlands anstrebe.

Neben diesem Hieb teilte Curtius in aller Gelassenheit noch einige treffende Bemerkungen nach anderen Seiten aus. Er wies darauf hin, daß der deutsch-österreichische Plan durchaus nicht im Widerspruch zu den völkerrechtlichen Bindungen und Verpflichtungen stehe. „Wir haben, sagte er, selbstverständlich auch den Vertrag von 1922 nicht unberücksichtigt lassen können. Auch der bloße Anschein einer Verleugnung der Unabhängigkeit Österreichs mußte vermieden werden. Berücksichtigt man dies, so kann man sich kaum der Befürchtung erwehren, daß hier nicht mit dem gleichen Maß gemessen wird.“ Man habe noch keinen Wort darüber gehört, worin wirklich die Unzulänglichkeit des Vorgehens Deutschlands und Österreichs bestehen soll. Bei der Konstruktion der Vertragsverleugnung, die auf einer Auslegung des Genfer Protokolls beruhe, erhalte man den Eindruck, daß es den Mächten weniger daran liege, die Unabhängigkeit Österreichs zu wahren, sondern im Gegenteil auf seine Herrabwürdigung zu einem Staatswesen weiter Klasse hinauslaufe.

Zum Schluß ging Curtius mehr auf die Stimmung der englischen öffentlichen Meinung ein. Er tat das, indem er, wie der Reichskanzler dies schon getan hat, grundsätzlich Deutschlands Einverständnis, die juristische Seite der Angelegenheit vom Völkerbund behandeln zu lassen, erklärte, dabei aber darauf hinwies, daß kein Mensch von Deutschland verlangen könne, daß es selbst die Erörterung der Rechtsfrage vor dem Völkerbund anrege, da der ganze Plan auf der Überzeugung beruhe, daß er sich völlig im Rahmen der internationalen Verträge halte. Deutschland könne und werde sich aber unter keinen Umständen damit einverstanden erklären, daß auch die politische und wirtschaftliche Seite der Frage angeschnitten werde, es sei denn in Verhandlungen über einen Anschluß weiterer Staaten.

Besonders ausführlich wies Curtius den Vorwurf illoyaler diplomatischer Methoden zurück. In demselben Augenblick, als die deutsche und die österreichische Regierung sich über die Tragweite ihrer Abmachungen klar geworden seien, seien die deutschen Vertreter beauftragt worden, die fremden Regierungen zu verstündigen. In allen Verlautbarungen, die vor der Wiener Reise bekanntgegeben wurden, sei klar zum Ausdruck gekommen, daß eine wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Österreich gesucht werde. Erst am Donnerstag, dem 19., sei eine Übereinstimmung erreicht worden, und schon am nächsten Tage seien die Regierungen in London, Paris und Rom informiert worden. Man könne, betonte Curtius, vom internationalen Standpunkt gar nicht loyaler handeln, und Deutschland würde froh sein, wenn es immer mit der gleichen Loyalität und Offenheit behandelt werden würde. Zum Schluß wies noch Curtius, mit dem besonderen Wunsch Henderssons Befürchtungen zu widerlegen, darauf hin, daß der deutsche Plan in keiner Weise als Gefährdung der Abrüstungskonferenz hingestellt werden könne.

Die Arbeitslosigkeit im April

■ Warschau, 1. April. Den Angaben der staatlichen Versicherungsämter zufolge betrug die Zahl der Arbeitslosen am 28. März 379 021, was eine Verminderung gegenüber der Vorwoche um 1639 Personen bedeutet. Die Ausgaben für die Arbeitslosunterstützungen werden sich im April auf 18 Millionen Zloty belaufen. Die Eingänge dagegen infolge des schweren Standes der Industrie nur auf etwas über 2 Millionen, so daß mit einem Defizit von 16 Millionen zu rechnen ist.

Die Katastrophe des R 101

London, 1. April. (R.) Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung der Katastrophe des Luftschiffes „R 101“ ist nunmehr veröffentlicht worden. Das Unglück soll nicht auf einen Konstruktionsfehler, sondern auf den starken Verlust bei den Probefahrten und auf das ungünstige Wetter zurückzuführen sein.

(Schluß.)

Erst am 19. März war die übereinstimmende Auffassung des Berliner und Wiener Kabinetts geschert, und schon am übernächsten Tag sind die Deutschen in London, Paris und Rom erfolgt. Wir wären froh, wenn man

vom wirtschaftlichen auf das politische Terrain verschoben und mit politischen Zielen in Zusammenhang gebracht hat, mit denen sie nichts zu tun hat. Dass das deutsch-österreichische Vorgehen wirtschaftliche Fragen dieser oder jener Art aufwirft, läßt sich verstehen.

Richt verständlich erscheint es mir aber, dabei von einer Störung des guten Einvernehmens und einer Gefährdung des Friedens zu sprechen. Ich kann deshalb auch nicht darüber geben, daß der deutsch-österreichische Plan zu einem Hemmnis für die Abrüstungskonferenz des nächsten Jahres werden könnte. Kein Land in Europa ist an dem Frieden Europas und seinem gemeinsamen Wiederaufbau mehr interessiert, als Deutschland und Österreich es sind. Dessen sind wir uns stets bewusst. Kein Land kann auch mehr als sie den Wunsch haben, die Zusammenarbeit gefördert und schließlich von Erfolg gekrönt zu sehen. Wird der deutsch-österreichische Plan so verstanden und gewürdigt, wie er von beiden Partnern gedeckt ist, so wird sich, wie ich bestimmt hoffe, die Erkenntnis durchsetzen, daß er sich in die allgemeinen europäischen Bestrebungen einordnen läßt.

Ridopläne Deutschlands, veröffentlicht der „Kurjer Czerwonny“ und nach ihm die meisten Warschauer Blätter eine sensationell ausgemachte Meldung über weitere „Einzelheiten“ der angeblichen deutschen Pläne. Diese Pläne, die bekanntlich in der Abgabe des Korridors an Deutschland gegen Dulding einer Vereinigung Litauens einschließlich des Memeler Landes mit Polen und Zuverlässigung einer Freihandelszone in Libau (!) beziehen sollen, wurden dem französischen Blatte aus Kowno gemeldet. Der „Kurjer Czerwonny“ weiß nun von sich aus zu berichten, daß Ende vorigen Jahres sich in Warschau zwei höhere deutsche Offiziere, ein General und ein Oberst, aufgehalten haben sollen und mit einflussreichen polnischen Stellen Führung zu nehmen suchten. Das sei ihnen jedoch nicht gelungen. Die beiden deutschen Offiziere kamen angeblich direkt aus Moskau und sollen, wie das oben erwähnte polnische Blatt auf geheimnisvolle Weise erfahren haben will, die Absicht gehabt haben, der polnischen Regierung mitzuteilen, daß im Falle einer Abgabe des Korridors Deutschland und Sowjetrußland mit einem polnischen Einfall in Litauen und der Einnahme dieses Landes einverstanden seien.

Gleichzeitig wollten die deutschen Offiziere jedoch Polen einen militärischen Garantievertrag anbieten, falls Sowjetrußland in den polnisch-litauischen Streit zu Gunsten Litauens eingreifen sollte. Die beiden deutschen Offiziere sollen, wie der „Kurjer Czerwonny“ zum Schluss bemerkt, von hervorragender Stelle der offiziellen deutschen Politik weitgehende Verhandlungsvollmachten gehabt haben.

Bei dieserphantastischen Meldung handelt es sich ganz offensichtlich um ein plumpes politisches Manöver, das nur den Zweck verfolgt, Mißtrauen zwischen Litauen und Deutschland sowie Sowjetrußland und Deutschland zu föhren.

Preisherabsetzungsaktion eingestellt

■ Warschau, 1. April.

Wie das Ministerium für Handel und Industrie mitteilt, stellt es nunmehr die Preisherabsetzungsaktion ein. Das Ministerium ist der Ansicht, daß der Zweck der Aktion, eine Erhöhung des landwirtschaftlichen Preisniveaus und eine Senkung des Niveaus der Industriepreise, im wesentlichen erreicht sei. Alle weiteren Fortschritte der Aktion liegen jetzt bei der Bevölkerung und dem Detailhandel.

Marschall Piłsudski Ehrenbürger von Kowno

■ Warschau, 1. April.

Heute sprach im Belvedere eine Abordnung der Stadt Kowno vor, die Marschall Piłsudski einen Ehrenbürgerbrief der Stadt Kowno überreichte. In dem Brief heißt es, daß die Stadtverordnetenversammlung beschlossen hätte, dem Nationalhelden und ersten Marschall Polens, Józef Piłsudski, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Besuch des Marshalls Piłsudski beim Staatspräsidenten

Heute gegen 13 Uhr stellte Marschall Piłsudski dem nach Warschau zurückgekehrten Staatspräsidenten Mościcki einen kurzen Besuch ab.

Keine Kabinettssitzung vor den Feiertagen

■ Warschau, 1. April.

Wie offiziell gemeldet wird, wird vor den Feiertagen entgegen allen anders lautenden Berichten, eine Kabinettssitzung nicht mehr stattfinden. Die erste Kabinettssitzung wird unmittelbar nach dem Osterfest einberufen werden.

Die Weltgetreidekonferenz

Pr. Berlin, 1. April. (Eig. Teleg.)

In den Beratungen der Weltgetreidekonferenz in Rom hat sich eine Lösung des Hauptproblems dieser Konferenz ergeben. Die überseeischen Staaten haben sich nämlich bereit erklärt, mit Vertretern Europas über die Beleverierung der europäischen Staaten mit Getreide zu verhandeln und bis 1932 eine Kontingentierung zu vereinbaren, die den östlichen Agrarstaaten den Absatz ihrer Ernten sichert.

Keine Unterzeichnung der Eisenbahnanleihe Ein plumpes Manöver

■ Warschau, 1. April.

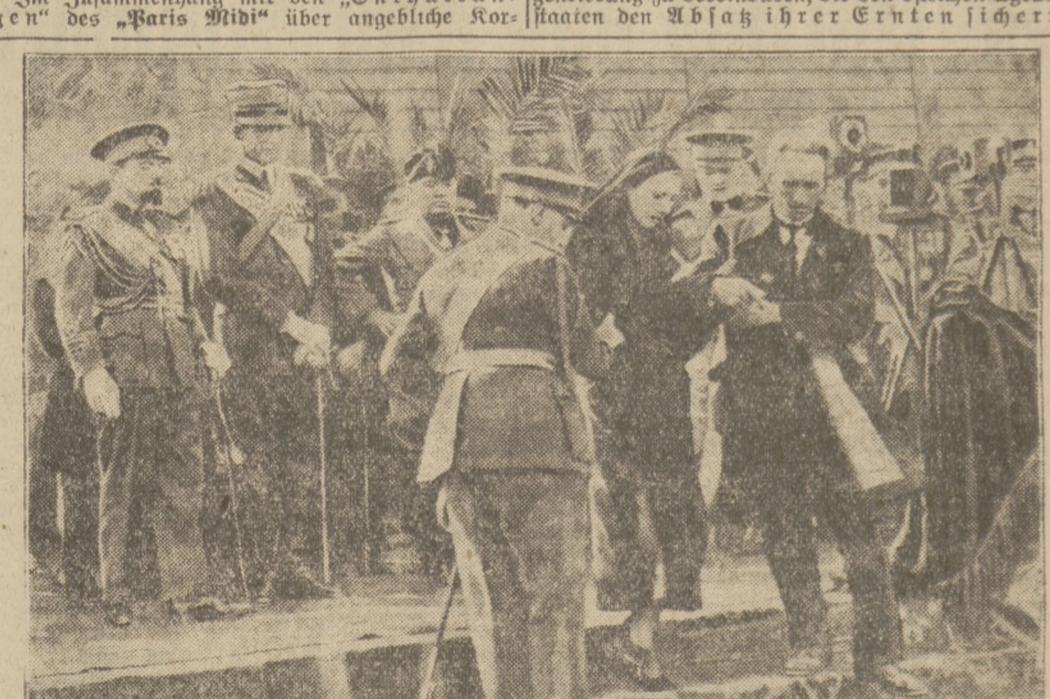
Der Krakauer „Ilust. Kurjer Codz.“ und nach ihm zahlreiche andere Blätter wußten bereits gestern die Unterzeichnung des Vertrages über die Anleihe für die Edinger Eisenbahn mit dem Konzern Schneider Creuzot zu berichten. Tatsächlich stand diese Meldung um so unwahrscheinlicher, als erst am Sonntag früh in dem Regierungsorgan „Gazeta Polska“ ein offizielles Dementi der Gerüchte veröffentlicht wurde, nach denen die Eisenbahnanleihe bereits am Montag in Paris unterzeichnet werden sollte. Wie offiziell mitgeteilt wird, ist am Montag lediglich eine Einigung über die technische Seite der Verhandlungen, d. h. die Ausführung der Bauten erzielt worden. Die Beratungen über die finanziellen Bedingungen werden aber erst nach den Feiertagen beginnen.

Über die finanziellen Bedingungen verlautet, daß sie sehr schwierig sein werden. Die Edinger Eisenbahn soll von dem übrigen Eisenbahnbau abgetrennt werden und das Unternehmen den offiziellen Namen „Hauta Silesia Baltica“ erhalten. Die bisher von Polen getragenen Baukosten in Höhe von 150 Millionen Zloty sollen in bar zurückgestattet werden. Der Pachtvertrag wird 99 Jahre laufen. Die Lieferung des Materials für die weiteren Arbeiten sowie die Ausführung der Arbeiten wird zum größten Teile Frankreich übertragen, so daß eine umfangreiche Belebung der inländischen Betriebe durch die Anleihe nicht zu erwarten ist. Die Höhe der Anleihe wird sich auf eine Milliarde Franken, das sind etwa 53 Millionen Zloty, belaufen.

Außenminister Zaleski aus Paris abgereist

■ Warschau, 1. April.

Außenminister Zaleski, der bei den Verhandlungen über die Eisenbahnanleihe eine wichtige Rolle spielte, ist gestern aus Paris nach Warschau abgereist.



Italien ehrt sie ne Fliegerhelden.

Die italienische Luftfлотte veranstaltete eine Feier zu Ehren der erfolgreichen italienischen Flieger, die von Mussolini mit einer Goldenen Medaille ausgezeichnet wurden. Auch für den kürzlich verunglückten Ozeanflieger Maddalena war dieses Ehrenzeichen vorgesehen, das jetzt seiner Witwe überreicht wurde. — Unser Bild zeigt in der oberen Reihe von links nach rechts: Luftfahrtminister Italo Balbo, Prinz Amadeus von Savoyen, der für seinen Geschwaderflug nach der Oase Kufra ausgezeichnet wurde, und Mussolini. Rechts auf den Stufen die Witwe Maddalenas und dessen Vater beim Verlassen der Feier.

April! April!

Auch in traurigen Zeiten halten sich die Menschen gern zum Narren. Es ist kein Fehler. Auch wir haben uns in unserer Ausgabe vom ersten April manchen Scherz erlaubt, der manchen gefreut, manchen verblüfft, manchen „geärgert“ haben mag. Es tut nichts. Jeder soll den April nach Begabung, Temperament und Sinn für Humor auflassen. Der Fisch ohne Gräten ist ein Aprilscherz, genau so wie das tollkühne Reiterstück. Die fleischreisenden Pflanzen existieren — nur nicht in Posen, und die Schuhfolgerungen gehören zu unserem fröhlichen Tag. Dass Hitler nicht nach Posen gekommen ist, wird inzwischen bemerkt worden sein, und dass der Marschall seine originelle Stiftung nicht zur Wahrheit macht, ist eine schöne, aber vergebliche Hoffnung. Die Posener Untergrundbahn hat noch gute Weise; dass wie die Vernebelung vergeblich erwartet haben, wird nicht unangenehm sein, und dass der Warthelauf so bleibt wie bislang, wird manchen Posener sichtlich beruhigen. Auch der Sowjetender mit den Straßen, die die Kälte abhorben und bei uns statt Sommer nach Wunsch Winter machen, gehört in das Reich des ersten April. Nur die Skizze von Erich Maria Remarque ist klein in Aprilscherz, wenn auch im Zeitpunkt vergriffen. Eine solche Betrachtung hat Remarque tatsächlich geschrieben, wenn auch nicht speziell für uns.

Die Post- und Telegraphenämter in den Feiertagen

Im Zusammenhang mit den kommenden Feiertagen teilt das Post- und Telegraphenministerium, dass die Postämter am 4. April für das Publikum bis 5 Uhr nachmittags zugänglich sein werden. An demselben Tage erfolgt die Zustellung gewöhnlicher Briefsendungen und von Paketen durch die größeren Postämter zweimal, während sie von den kleineren Ämtern nur einmal bewerkstelligt wird. Die Zustellung von Eilsendungen und die Durchführung von Wechselprotekten geht an dem genannten Tage in normaler Weise vor sich. Am 5. und 6. April ist die Post für das Publikum geschlossen. Die Zustellung von Postsendungen wird am 6. April auf die Herausgabe von Eilsendungen jeder Art und von Zeitungen an die Adressaten beschränkt, die sich zum Empfang melden.

Zu diesem Zwecke werden an diesem Tage in den Ämtern entsprechende Dienststunden eingerichtet. Die Dienststunden für das Publikum im Telefon- und Telegraphenwesen bleiben unverändert.

In den April schicken

Die Sitte des Aprilschickens ist alt und fast bei allen Völkern verbreitet. Die Unbeständigkeit des Aprilwetters hat dem Monat April den Charakter des Launenhaften gegeben. Wie die Natur die Menschen täuscht, so suchen sich die Menschen untereinander zu täuschen — zu sinnen und zu narrn.

Schon die alten Hindus feierten im April die Göttin Maja, das ist die „Täucherin“, durch allerlei scherhafte Täuschungen, die sie sich gegenseitig bereiteten. Nach dem Hinduglauben hatte Maja die Seelen nach dem jüdischen Jammertal gelockt, um ihnen nichts als Täuschungen zu bereiten. Der Aprilnarr wird hier also mit einer tiefen menschlichen Symbolik belastet, von der bei weniger philosophisch angelegten Völkern freilich nicht die Rede ist.

Auch bei den Griechen war der Monat April der Göttin Aphrodite gewidmet, die ähnlich wie die indische Göttin Maja den Beinamen „Aputura“ (Täucherin) führt.

Im germanischen Mythus findet sich keinerlei Andeutung darüber, dass die Sitte des Aprilschickens den alten Germanen schon bekannt gewesen ist, doch scheint es nicht ausgeschlossen, dass sie bei den alten germanischen Frühlingsfesten, bei denen es sehr kurzweilig und übermäßig zuging, bereits eine Rolle gespielt hat.

Sonderbar und auffallend aber ist es, dass Sebastian Brant in seinem „Narrenschiff“, in dem er mit so peinlicher Sorgfalt den Narrentheater seiner Mitmenschen ausführte, den Aprilnarren gar nicht erwähnt. Diese Tatsache könnte allerdings darauf schließen lassen, dass er diesen Narren ernst nahm, während er hinter dem Ernst seiner Freunde viel närrisches Zeug entdeckte.

Als der eigentliche Geburstag des Aprilscherzes in Deutschland wird der 1. April 1531 genannt. Im Jahre 1530 tagte bekanntlich der berühmte Reichstag in Augsburg, der auch über eine gemeinsame Währung für die deutschen Länder beraten sollte. Diese heile Frage erwies sich aber als so verzweigt, dass ihre Erledigung auf den 1. April 1531 hinausgeschoben wurde. Zahlreiche Spekulanten auf die Einführung einer Münzeinheit legten sich nun auf diesen Termin fest, erfuhrn aber eine bittere Enttäuschung, da die geplante Reform unterblieb. Die Spekulanten waren also in den April geschickt worden, denn „da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden.“

Als ein Kriterium geistiger Regsamkeit kann man sich den Aprilscherz gefallen lassen, und wer nicht zu den Heringefallenen gehören will, der beherige Goethes Worte:

„Willst du den März nicht ganz verlieren,
So lasst nicht in April dich fliehen.
Den ersten April mußt' übersteh'n,
Dann kann dir manches Gut's geschenk'n.“

Wilhelm Rege.

Aleine Posener Chronik

em. Der Untersuchungsgesangene, Kanonier Anton Mostal, aus dem Kreis Olsztyn, verübte im heutigen Militärarresthause Selbstmord durch Erhängen. Die Ursache ist in der Furcht vor Strafe, die er wegen Fahnenflucht und Gehorsamsverweigerung erhalten sollte, zu suchen. Wie der Polizei mitgeteilt wurde, beging ein Herr Wilhelm Heinrich (ul. Gen. Chłapowiciego Nr. 26) allerlei Beträgereien. Er gab sich als

Gerichtsvollzieher aus und schwindelte Geldbeträge von Leichtgläubigen ab.

em. Auf offener Straße bestohlen. Herr Mendlit aus Bracholin, Kreis Wongrowitz, wurde in der St. Martinstraße von zwei unbekannten Männern darauf aufmerksam gemacht, dass sie Dollaräste, die wohl ihm gehören, gesunden hätten. Als der ahnungslose Mendlit sein Geld herausnahm, wurden ihm 450 Zloty gestohlen.

Nicht von der Straßenbahn abspringen! In der ul. Kraszewskiego versuchte gestern abend der ul. Polna 29 wohnhafte Magistratsbote Leon Kołtysiak von der Straßenbahn abzuspringen. Der Sprung war so unglücklich, dass er empfindliche Verletzungen davontrug. Für kurze Zeit hatte er sogar die Besinnung verloren.

Chauplatz eines erschütternden Vorfalls war gestern abend der Hof des Hauses ul. Fr. Ratajczaka 15. Aus unbekannten Gründen sprang dort die 24jährige Janina Mielcarzka aus einem Fenster des 2. Stockwerks, wobei sie beide Beine brach und schwere innere Verletzungen erlitt. In bedenklichem Zustand wurde sie ins Stadtkrankenhaus gebracht.

Banditen geschnappt. Dieser Tage klärte sich der Überfall auf Wojciech Konieczny, der zwischen Nowy Mysl und Koninko im Kreise Posen ausgeführt worden war, auf. Es hat sich herausgestellt, dass der Überfall von einem Michał Durki aus Antonik und einem Franciszek Wesołowski aus Charbowo im Kreise Gniezno verübt worden ist. Beide Banditen wurden dem Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Skandal in der Posener Oper

An der Posener Oper gab es vor einigen Tagen einen Zwischenfall, der auf persönliche Differenzen zwischen einem Regisseur und der Primadonna zurückzuführen ist, und dem gegenüber wir im Gegenjahr zu polnischen Zeitungen glaubten, Zurückhaltung über zu müssen, weil uns der Vorfall zunächst sehr einleitig vorgekommen wurde und weil unserer Meinung nach so bedeutende Kulturstätten mit solchen bedauerlichen persönlichen Auseinandersetzungen besser nicht belastet werden. Wie recht wir mit unserer Zurückhaltung hatten, beweist eine Erklärung des betroffenen Regisseurs, die unter Vorbehalt hier kurz wiedergegeben sei.

Danach hatte sich die betreffende Dame zu einer Morgenprobe überhaupt nicht eingestellt, zu einer Nachmittagsprobe war sie 40 Minuten zu spät gekommen. Die Vorhaltungen des Regisseurs beantwortete sie mit Schimpfwörtern und dann mit Tätigkeiten in Gestalt von Kratzereien am Kopf und im Gesicht. Der Regisseur entzog sich, da er sich persönlich einer Frau gegenüber nicht zur Wehr setzen wollte, den Angriffen der temperamentsvollen Dame, der schließlich der Portier den Weg vertrat. Ohne die Direktion benachrichtigt zu haben und ohne Urlaub genommen zu haben, hob sie die nächste Gage ab und fuhr nach Warschau, wo sie in der dortigen Operette auftrat.

Die ganze Angelegenheit ist dem Hauptverband der polnischen Bühnenkünstler vorgelegt worden, der sie prüfen und eine entsprechende Entscheidung fällen wird. Wir behalten uns vor, dann noch einmal auf diese Angelegenheit zurückzukommen.

Zu den Stempelhintergehung einer Posener Firma

Zu den Beziehungen zwischen der Danziger Firma, die wir gestern in dem Zusammenhang mit den Stempelhintergehung einer Posener Firma brachten, seien kurz noch folgende Erklärungen gegeben: Danzig hat bekanntlich ein Warenkontingent, das nur für Danzig gilt. Wenn eine Danziger Firma Waren in das polnische Zollgebiet einführt, so geschieht es auf Grund dieses Kontingents bzw. auf dem Wege über die Zollbehörden. Von einem berücksichtigten Schmuggel der Danziger Firma kann schon deshalb nicht gesprochen werden, weil verschiedene Waren ohne Weiteres von Danzig nach Polen geliefert werden dürfen. Alles Weitere wird die behördliche Untersuchung ergeben.

Aenderung in der Einkommensteuer

Wie aus Warschau gemeldet wird, tritt mit dem heutigen Tage das Gesetz vom 17. März d. J. in Kraft, wonach Art. 1 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 8. November 1927 das Gesetz von der staatlichen Einkommensteuer geändert wird. Dieser Artikel wird lauten: Ein kommen aus Dienstgehältern, Emerituren und Löhnen, die aus Fonds des Staates und der Kommunalverbände gezahlt werden, unterliegen keinem Zuschlag für die Kommunalverbände.

25. Dienstjubiläum eines Kirchenbeamten

Der Organist und Kirchenbeamte der evangelischen St. Matthäuskirche Max Köhler steht am 1. April dieses Jahres fünfzig Jahre im Dienst der Gemeinde. In dieser Zeit hat Herr Köhler die ganze Zeit des Aufbaus des Lebens der Gemeinde in Kirche und Pfarrhaus ebenso wie dann die der Abwanderung und Verkleinerung der Gemeinde durchlebt und so der Kirche wie seiner Arbeit in guten und schweren Zeiten die Treue gehalten. In den letzten Jahren arbeitet Herr Köhler auch in dem Landesverband der evgl. Jungmännervereine als Landespostenwart mit viel Segen und zunehmendem Erfolg. In unserer Stadt steht er selbst an der Spitze des Pojanauschors des Evangelischen Vereins Junger Männer und hat dieser Abteilung des Vereins allgemeine Anerkennung und einen guten Namen erworben. Wir wünschen dem Jubilar, der im vorigen Jahre ernstlich frank gewesen, aber nun wieder ganz leistungsfähig ist, auch für die Zukunft bei seinen mancherlei Arbeitsgebieten Kraft und Frische und Gottes Segen.

Ritterwald

Der diesjährige goldene Sonntag ging spurlos an unserer Geschäftswelt vorüber. Alle Geschäfte waren, wie sonst üblich, während des ganzen Tages geschlossen. Ob aus Furcht vor den Plauderungen der Kaja Starbowa?

Die Arbeit des Westmarkenvereins

Dem „Illustr. Kurier Codzienny“ wird aus Thorn gemeldet: Im Starostwo Krajowe fand die Jahresversammlung des Pommerschen Wojewodschaftskomitees der Sommerkolonien für polnische Kinder aus Deutschland, Danzig und den Westmarken statt. Wie aus dem Bericht des Komitees hervorgeht, hat der Westmarkenverein in Pommern im vergangenen Jahre 22 Sommerkolonien organisiert, in denen 692 Kinder geweilt haben. Insgesamt haben 12 000 Kinder von den Kolonien Gebrauch gemacht. In diesem Jahr ist der Empfang von 650 Kindern beschlossen worden. Der Direktor des Pommerschen Westmarkenvereins, Olsz, wies in seiner Rede auf die unabdingbare Notwendigkeit hin, die Aktion für die polnischen Kinder aus Deutschland und dem Grenzgebiet angesichts des „gestoppten“ deutschen Kampfes um die Seele des polnischen Kindes“ fortzusetzen. Im weiteren Verlauf der Beratungen wurde beschlossen, sich an alle Ortstomitees dahin zu wenden, dass sie eine energische Vorbereitungsaktion einleiten, um im Jahre 1931 möglichst viel Kinder in der Woiwodschaft Pommern unterzubringen.

Tragischer Tod

× Auf dem Bahnhof in Pleschen ereignete sich gestern vormittag ein erschütternder Zwischenfall. Der Sergeant Król vom 70. Infanterie-Regiment sollte nach Posen fahren, um hier in einer Angelegenheit vernommen zu werden. Begleitet war er vom Sergeanten Stepniewicz. Als der Zug eintrat, unternahm Król einen Fluchtversuch oder er wollte sich in selbstmörderischer Absicht vor den Zug werfen, was sein Begleiter zu verhindern suchte. Während des Handgemenges zog nun Król den Sergeanten Stepniewicz mit sich auf das Bahngleis, so dass beide vom Zuge überfahren wurden und den Tod auf der Stelle erlitten. Eine gerichtsärztliche Kommission ist zur weiteren Untersuchung eingetroffen.

Samter

50 Jahre im Amt. Am 1. April kann der langjährige Abonnent unseres Blattes, Herr Mag. Brathuhn aus Samter, auf seine 50jährige Tätigkeit als Maschinemeister in der Zuckerfabrik zurückblicken. Von 1881—1884 war er in der Zuckerfabrik Athensleben bei Stettin, von 1884 bis 1895 in der Zuckerfabrik Hechingen tätig. 1895 wurde er nach Beginn der Bauarbeiten für die neue zu errichtende Zuckerfabrik Samter als Maschinemeister engagiert, wo er bis zum heutigen Tage trotz seines 75. Lebensjahres in voller Rüstigkeit sein Amt verwaltet.

× Zu der Ermordung Ludwik Marczałs in Wielki Gaj im Kreise Samter wird gemeldet, dass als Haupttäter ein Czesław Ludwiczak aus Miłkowo seitgenommen worden ist, der nach Deutschland flüchten wollte.

Bromberg

× Die Untersuchung des Raubüberfalls auf die Geißelgärtnerin Helena Wiśniewska in Bromberg hat zu der Verhaftung des 25jährigen Paweł Giełsak aus Bromberg geführt, der der Tat verdächtigt wird. Der zweite Täter des dreifachen Überfalls wird von der Polizei noch gesucht.

Banditenüberfall bei Mogilno

× 31. 3. Der Landwirt Julian Schröder in Orlowice hörte 3 Uhr nachts die Hunde anklagen. Etwa später wurde ans Fenster geklopft. Schröder, der glaubte, dass es sich um einen Banditen einbruch handelt, griff nach seinem Revolver und schoss durch das Fenster auf eine dunkle Gestalt, die sich dort hin und her bewegte. Darauf flohen die Banditen, nicht ohne auf das Haus zu schießen. Eine Kugel blieb in der Wand über dem Bett von Schröder stecken. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Wreschen

○ Diebstahl. Einen billigen Festtagsbraten besorgten sich Einbrecher in Buchwald bei dem Grundbesitzer Heinze. Sie drangen in den verschlossenen Keller und nahmen das ganze Fleisch von einem Bierzentenschwein.

○ Dem Landwirt Echelmeyer in Jagdau wurde aus dem gejagerten Stalle eine wertvolle schwarzunte Kuh gestohlen.

Inowrocław

z. Der Gniekowower Inkassant auf der Anklagebank. Aus dem Arrest vorgeführt wird der frühere Inkassant des Gniekowower Magistrats Orlowski. Die Anklage legt ihm die Unterschlagung von 3750,64 Zloty zur Last. Diesen Betrag hat er während seiner Tätigkeit als Inkassant nach und nach unterschlagen, indem er Quittungen mit seinem Namen unterzeichnete und die eingezogenen Gelder für sich verwendete. Leider hat er von dem Gelde nicht viel gehabt, denn nach den Zeugenaussagen war er ein leidenschaftlicher Kartenspieler, so dass das Geld wie gewonnen so verloren war. Das Gericht verurteilte ihn in Abrechnung dessen, dass er noch unbestraft ist, zu 6 Monaten Gefängnis und Tragung der Gerichtskosten. Die 2 monatige Untersuchungshaft wird angerechnet.

z. Eine Brieftasche gestohlen. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag vergangener Woche brachen bisher unermittelte Diebe in die Wirtschaft des Landwirts Feliks Nadzieja in Włodzimierz, Kreis Strelno, ein und entwendeten daraus eine Brieftasche im Wert von 450 Zloty.

Adelnau

+ Suche. Unter dem Schweinebestande des Aniedlers Władysław Szczępanik in Józefów ist die Peitsche ausgebrochen. Der Landrat hat über den Ort Sperrre angeordnet. Die Ausfuhr von Schweinen aus dem Ort ist strengstens verboten.

+ Stadtverordnetenversammlung. Bei der letzten Stadtverordnetenversammlung ist zum Stadtverordneten der Kontrolleur des Finanzamtes Wincenty Teresinski gewählt worden.

Damen-
u. Herren- **Hüte** sowie sämtliche
Herrenartikel •
Svenda i Drnek, Poznań,
Stary Rynek 43.

Selbsthilfe"

k. Lippe, 1. April. „Wissen Sie, Herr Richter, ich habe nicht gestohlen, ich habe mir nur das genommen, was mir von Rechts wegen zustand. Hätte mir Herr Schulz den mir zufallenden Lohn ausgezahlt, dann brauchte ich nicht seine Autoauszeit zu nehmen. Das war nur Selbsthilfe, was ich tat.“ So verteidigte sich der des Einbruchs angeklagte Chauffeur Japar. Er war im Jahre 1929 bei dem Kohlengroßhändler Herrn Arnold Schulz probeweise als Chauffeur angestellt. Noch vor Ablauf der Probezeit hat Herr Schulz den Chauffeur, von dessen „dunkler“ Vergangenheit er erfahren hatte, entlassen. (Japar war nämlich bereits gerichtlich vorbestraft.) Einige Zeit nach seiner Entlassung, in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober 1929 drang J. in die Garage seines früheren Brotgebers und stahl Autoteile im Wert von 600 Zloty. Während der Anklage immer wieder betont, er habe sich nur sein Lohn „sichern“ wollen, konnte Herr Schulz auf Grund seiner Bücher und Belege den Nachweis erbringen, dass J. für die Probezeit die er bei ihm diente, vollauf entschädigt wurde. Der Angeklagte wurde, unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kempen

× Verschleierter Mord. Am 29. 3. stand man bei dem Landwirt Pietrzak aus Olszowa den Knecht Stelmazyl erhängt auf. Die Sektion der Polizei ergab, dass hier kein Selbstmord, sondern ein Mord vorliegt, weil man am Kopf des Erhängten schwere Wunden feststellte, die von einem stumpfen Gegenstand herriehen. Als dringend verdächtig wurde der Landwirt Pietrzak verhaftet.

gr. Billiges Fleisch. Am 30. März beginnt die hiesige Bacon-Gesellschaft mit dem Verkauf von Schweinefleisch, welches sich nicht für den Export eignet, zu sehr billigen Preisen. Der Verkauf findet im Hause des Herrn Olgaszewski auf dem Markt statt.

Oboz

pr. Die Maul- und Klauenseuche ist erloschen bei Stomewo-Tarnowo, Jahnz-Patkowo, Piechowice-Rinino, Galdynski-Dreibergen und Rito-Goscicewo. Geflügelcholera erloschen bei Jawiera-Manewo und Piechowice-Bogdanowo. Geflügelseuche ist festgestellt in der Lungenheilstätte.

Pinne

tz. Jungmännerverein. Am letzten Sonntag fand die Einführung des Jungmännervereins in der dazu festlich geschmückten Kirche statt. Um 10 Uhr zog der stattliche Zug, bestehend aus 28 Mann, unter Orgelspiel in das Gotteshaus. Auch wurden von Posen die Verbundsgruße übermittelt. Zeitpredigt und Schlüsselritus beendeten die Feier, die gewiss bei allen Teilnehmern einen tiefen ernsten Eindruck hinterließ. Zu erwähnen sei noch, dass der Verein im Jahre 1888 seine erste Gründung hatte. Am Sonntag wurde er wieder ins Leben zurückgerufen.

Am Sonnabend gegen 11 Uhr

Aus der Zeit der Hexenprozesse

Ein authentischer Bericht, zusammengestellt aus alten Gerichtsbüchern
der Stadt Gnesen

Von Adolf Warchauer †.

(Fortsetzung)

Um zwei Uhr nachmittags wurde die Sitzung wiederum eröffnet, und der Angeber führte vier Zeugen vor. Darunter befand sich aber weder ein Angehöriger des Suſti noch ein Bauer aus Pierzyſt. Die vier Zeugen, denen die zwölf Fragen der Reihe nach vorgelegt wurden, wußten nichts Tatsächliches auszuflügen, sondern berichteten nur, was sie von anderen über die Hexerei der Mutter und Tochter reden gehört hatten. Nur der letzte Zeuge, der Kutscher Valentyn, gab, nachdem ihm die zwölf Fragen vorgelegt waren, noch freiwillig folgendes zu Protokoll: „Im vergangenen Jahr vor Weihnachten buſt die Angeklagte Weißbrot; meine Frau kam hinzu, und die Angeklagte gab ihr zwei Stücke Brot; als sie angefangen hatte zu essen, gab sie ihr noch etwas zu trinken, das wie Dünnbier schmeckte. Darauf wurde meine Frau gleich so krank, daß sie nicht wußte, ob sie im Himmel oder auf der Erde sei.“

Nach dieser Zeugenerhebung beschloß das Magistratsgericht wie folgt: „In Anbetracht dessen, daß die Angeklagte durch die Aussagen ihrer Tochter, welche ohne Furcht vor Strafe, ohne Befehl, völlig freiwillig und ohne Schwanken abgegeben seien, des Verbrechens der Hexerei verdächtigt und durch die Aussagen der Zeugen und des Angebers schwer belastet wurde, so sei sie als wahrscheinliche Hexe zur weiteren Erforschung der Wahrheit dem Gericht des Bizevogts der Stadt Gnesen zu übergeben.“

Am nächsten Tage, Freitag, dem 18. März, wurde dann auf dem Rathause zu Gnesen die Gerichtssitzung abgehalten. Das Gericht ließ zunächst die beiden Angeklagten vorführen. Das Mädchen wurde der Mutter gegenübergestellt und sagte ihr nachdrücklich ihr Bekennnis ins Gesicht, die Mutter aber stellte alles in Abrede. Das Gericht beschloß nunmehr, der jüngeren Angeklagten durch Worte Furcht vor der Tortur einzuzagen, die Mutter aber noch an demselben Tage in Gegenwart des Bizevogts und zweier Schöffen der Tortur zu unterwerfen.

Die Tortur hatte natürlich den Zweck, dem Beschuldigten ein Geständnis zu erpressen. Ihre Anwendung beruhete auf dem Grundzirkel der alten Kriminalrechtspflege, einen Angeklagten nur dann zu verurteilen, wenn er durch sein eigenes Geständnis überführt worden war, den Indizien-

—*) In Kriminalfällen führte der Magistrat die Voruntersuchung, während das aus Vogt und Schöffen bestehende Stadgericht das eigentliche Verfahren leitete und allein berechtigt war, dasselbe Beweismittel anzuwenden, das in jener Zeit als das allein entscheidende galt: die Tortur. Zur endgültigen Urteilsfassung traten Magistrat und Stadgericht zu dem sogenannten gemischten Kriminalgericht zusammen.

Das unterirdische Schloß auf der Insel bei Leitberg

Als ich, so berichtete mein Gewährsmann, zum letzten Mal auf der Insel Ostrowel im Lednica-See war, wo das Schloß des Polenkönigs, Boleslaus Chrobry gestanden haben soll, hörte ich von dem dortigen Fischer folgende Erzählung: Vor noch nicht allzu langer Zeit war die Insel mit dem Festland durch eine Brücke verbunden, so daß die Knaben des nahen Dorfes Lednagora ihre Kühe auf die Insel, auf der noch jetzt üppiges Gras wächst, trieben und dort weideten. Auf der Insel war eine Schlucht, die noch jetzt, wenn auch verschüttet, zu sehen ist und deren Tiefe man nicht kannte.

Als die Knaben einmal an der Schlucht saßen und sich unterhielten, schlug einer von ihnen vor, in die Schlucht hinabzusteigen und sie zu untersuchen. Doch keiner wollte es tun. Da beschloß man, einen auszuholen. Das Los fiel auf einen Knaben, den einzigen Sohn einer Witwe. Da dieser aber nicht hineingehen wollte, wurde er dazu gezwungen; er wurde hineingestochen. Nun marschierten die Knaben, bis er herauskommen würde; aber Stunden vergingen, und er kam nicht wieder. Aus Angst lagen sie im Dorfe vor, sie wußten nicht, wo er wäre. Als sie nach drei Tagen wieder ihre Kühe auf der Insel hüteten und des armen Knaben gedenkend, ängstlich zusammensaßen, da sahen sie plötzlich den hineingetragenen Knaben freudig auf sich zutreffen. Schon in der Ferne zeigte er ihnen glänzende Goldstücke. Neugierig fragten sie ihn, wo er so lange gewesen sei und woher er das Gold habe. Da erzählte er: „Mein Aufenthalt in der Schlucht hat sehr kurze Zeit gedauert. Als Ihr mich hineingestochen habt, verlor ich für einen Augenblick die Besinnung. Als ich erwachte, erblickte ich vor mir ein prächtiges Schloß, das von Gold glänzte, so daß ich beinahe betäubt war. Der Wächter, der vor dem Schloß stand, forderte mich auf, hineinzugehen. Ich trat hinein. Da drinnen erblickte ich einen alten, ehrwürdigen Herrn, der ganz in Gold und Purpur gekleidet war, und bei ihm eine Frau und einen Knaben, der wohl sein Sohn gewesen ist. Der Herr sah mich freundlich und voll Mitteid an und wunderte sich wohl über meinen schlechten Anzug. Dann nahm er mich bei der Hand und führte mich in einen Keller, wo ich große Hauſen Goldes erblickte. Er ließ mich davon nehmen so viel ich wollte, und ich füllte mir damit die Taschen. Nachdem ich dem Herrn gedankt und mich von ihm verabschiedet hatte, wurde ich von demselben Wächter, der noch vor dem Tore stand, wieder auf die Erde geführt.“

Als die Knaben das hörten, wollte jeder in die Schlucht hineinsteigen; doch gelang es nur dem stärksten von ihnen, und das war der, der den armen Knaben hineingestochen hatte. Die übrigen Knaben warteten lange auf ihn, aber er kam nicht wieder zum Vorschein.

beweis, aber nur aushilfsweise heranziehen. Nun sah man freilich in jener Zeit schon ein, daß auch unschuldige Angeklagte auf der Folter, um ihre Schmerzen schneller zu endigen, sich selbst beklagen konnten. Die Aussage auf der Folter allein wurde also nicht als Schuldbeweis angenommen, vielmehr mußte dem Geständnis auf der Folter auch noch später ein freiwilliges Geständnis vor Gericht folgen. Dabei beachtete man freilich nicht, daß der Gefolterte gewöhnlich nicht widersetzte, weil er fürchten mußte, dann wieder der Folter unterworfen zu werden. Die Folter selbst aber bestand in Gnesen im 17. Jahrhundert im Auseinanderzerren des Körpers. Dem Delinquenten wurden die Hände über dem Kopf oben auf einer Leiter festgebunden und er dann an den Beinen mit einer Winde gestrect, erst nur wenig, dann immer mehr bis zum Zerreissen der Gelenke. Der Schmerz, den dies Verfahren bereitete, muß entsetzlich gewesen sein. Ein Schriftsteller des 17. Jahrhunderts erzählt: „Ich habe in meiner Jugend baumstarke Männer gesehen, die von der Leiter kamen und sagten, sie wollten lieber zehnmal sterben, als noch einmal die Leiter besteigen.“ Um die Grausamkeit voll zu machen, war es Brauch, den Beschuldigten dreimal hintereinander zu foltern, auch wenn er das erste Mal schon gestorben hatte, um immer mehr Geständnisse, besonders Namen von Mitschuldigen herauszupressen.

In unserem Fall ist das Folterprotokoll genau geführt worden und, was immerhin eine Seltenheit ist, noch gut erhalten. Es sind genau die Antworten ausgezeichnet worden, die das arme, gequälte Weib auf der Folter gab. Aus den kurzen Worten der Mutter gegenübergestellt und sagt ihr nochmal ihr Bekennnis ins Gesicht, die Mutter aber stellte alles in Abrede. Das Gericht beschloß nunmehr, der jüngeren Angeklagten durch die Aussagen der Zeugen und des Angebers schwer belastet wurde, so sei sie als wahrscheinliche Hexe zur weiteren Erforschung der Wahrheit dem Gericht des Bizevogts und zweier Schöffen der Tortur zu unterwerfen.

Die Tortur hatte natürlich den Zweck, dem Beschuldigten ein Geständnis zu erpressen. Ihre Anwendung beruhete auf dem Grundzirkel der alten Kriminalrechtspflege, einen Angeklagten nur dann zu verurteilen, wenn er durch sein eigenes Geständnis überführt worden war, den Indizien-

—*) In Kriminalfällen führte der Magistrat die

Voruntersuchung, während das aus Vogt und Schöffen bestehende Stadgericht das eigentliche

Verfahren leitete und allein berechtigt war, dasselbe

Beweismittel anzuwenden, das in jener Zeit als

das allein entscheidende galt: die Tortur.

Zur endgültigen Urteilsfassung traten Magistrat und Stadgericht zu dem sogenannten gemischten

Kriminalgericht zusammen.

bestand gerufen werde. Als dieser gekommen war, bat sie vor allem, daß man sie nicht foltern möge: „Ich will aus dieser Welt gehen und keine Qualen erleiden; ich stelle es dem lieben Gott anheim; ich will diese Qualen nicht leiden, ich bitte sehr, mich loszulassen. Ich bitte Seine Gnaden, den Herrn Bizevogts um Verzeihung; denn der liebe Gott weiß, daß ich nichts mit ihm hatte und das nicht getan habe und nicht tun wollte. Die verfluchte Sattlersfrau hat das vielleicht geträumt, sie hat mich in dieses Unglück gebracht. Ich war nicht auf dem kahlen Berge. Ich habe nichts in der Welt getan.“

Als das Gericht ihre Hartnäckigkeit erkannte, befahl es dem Henker, mit der Tortur vorzugehen.

Auf der Folter sagte sie: „Erbarmt euch meiner, ich will gleich gestehen. Verreicht mich nicht, Kinder.“

Die verfluchte Sattlersfrau hat mich dazu beredet. Sie hielt mich, dem Herrn Bizevogts einen Pulver geben, das sie mir gab, das verfluchte Weib. Ich war auf dem kahlen Berge das erste Mal im vergangenen Jahr an einem Donnerstag-Abend. Sie tranken schon und tanzten, wir waren drei zusammen, die Töpfersfrau, die Sattlersfrau und ich. Der Büttel spielte auf einem Nagel.

Und ich selbst begleitete ihn. Ich tanzte mit zwei Teufeln. Der eine hieß Maycher, der zweite Jacob.

Die Sattlersfrau hatte den Jacob, ich den Maycher, die Töpfersfrau den Philipp. Auch

meine Tochter war da, sie tanzte mit einem Teufel.

Die Sattlersfrau und die Töpfersfrau verheiraten

sie mit ihm. Ich erinnere mich nicht, wie er heißt, er ist jung und schwarz. Es war erst am dritten Donnerstag, als sie sie mit ihm verheiratete, die verfluchte Töpfersfrau. Sie gab auch die Salbe. Wir rieben uns alle ein und flögen aus dem Kamīn. Auf dem kahlen Berge hat uns die Sattlersfrau Essen gebracht, dann hat sie Bier aus ihrem Hause geholt. Sie verwandelte sich in eine Stute. Die Teufel geleiteten uns nach Hause, wenn wir aufgehört hatten zu tanzen, und wir gingen mit ihnen um, wie mit Männern. Die Sattlersfrau ist Königin auf dem kahlen Berge, sie hat goldene Hörner, schon manchen hat sie verstorben. Sie hat ihren verstorbenen Mann vergessen und ihren besiegt. Das Pulver hat sie hinter der Tür im Keller. Sie sagte mir, daß es von einer Blindschleiche sei. Aus Zankowo ist die Frau Wach dort und von eben da der Herr Placzkowski. Auch noch viele andere sind da. Dem Wundarzt habe ich das Pulver gegeben. Die Sattlersfrau hat unter den Häusern im Keller einen Teufel. Der Teufel trinkt das Bier aus, und sie giebt Wasser zu. Ich werde ihr das alles ins Gesicht sagen, wie ich es jetzt sage. Sie hat einen hübschen jungen Teufel im Rücken mit einer Jobeklappe, er hat rote Stiefel und heißt Chrzanowski. Auch noch viele andere sind da. Dem Wundarzt habe ich das Pulver gegeben. Die Sattlersfrau hat unter den Häusern im Keller einen Teufel. Der Teufel trinkt das Bier aus, und sie giebt Wasser zu. Ich werde ihr das alles ins Gesicht sagen, wie ich es jetzt sage. Sie hat einen hübschen jungen Teufel im Rücken mit einer Jobeklappe, er hat rote Stiefel und heißt Chrzanowski.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Festbräuche aus dem Posener Land

Die Feste des Jahres sind auch in der Bevölkerung unseres Landes von allerlei Gebräuchen und Sitten begleitet, die wohl in der neueren Zeit immer mehr in Vergessenheit geraten mögen, die aber doch besonders bei den Alten noch meist in hohem Ansehen stehen und treulich geübt werden, wenn die Jugend darüber lächeln mag. Unter der Landbevölkerung hat das Alter meistens noch so viel Autorität, daß ihre Sitten und Gebräuche auch von den Kindern übernommen und gepflegt werden; dazu mag außerdem wohl noch der Umstand kommen, daß viele von ihnen nicht ohne den verklärenden Schimmer der Poesie sind.

Man macht sich dort in der Regel selbst wenig Gedanken über die Herkunft, den Grund und Zweck solcher alten Bräuche, sondern schaut den danach Fragenden oft verwundert an und hat nur eine — wohl die beste — Antwort dafür: „Unsere Väter machten es einfach auch so! Oder: Es ist doch schön so!“

Weit verbreitet ist in Dorf und Stadt der Glaube, daß es in der Woche vor Weihnachten in der Region Neuhausen ja heißt, in der Zeit der zwölf Tage nicht ratiam ist, gewisse Arbeiten zu verrichten. So scheuen sich die Hausfrauen, in dieser Zeit große Wäsche zu halten, weil dann im nächsten Jahre in der Familie Krankheit ausbricht oder gar der Tod Einkehrt hält; „man hörmüdt dann den Kirchhof“ heißt es. Ja, es soll sogar keine Waschleine auf dem Trockenboden in dieser Zeit ausgepannt bleiben. Der Landmann hiesigen Gegend mag in dieser Woche auch nicht drehen; denn er behauptet, daß dann im nächsten Jahre das Getreide schlecht gedeht, so weit im Umkreise der Dreschverschlag zu hören ist. — Wird in der Festwoche das Kirchhofstor geöffnet, so weiß die Gemeinde, daß im Laufe des Jahres viele ihrer Gläieder dorthin getragen werden.

Am Silvesterabend wird in manchen Dörfern viel geschossen. Diese Sitte stammt nach dem Volksglaūen aus der Zeit, in der es noch Wölfe gab. Man wollte sie dadurch für das ganze Jahr abschrecken.

Wenn die ledigen Dorfschönen an diesem Abend aus dem Gotteshaus kommen, dann schleichen sie wohl heimlich nach der Hinterseite des Wohnhauses oder eines Stalles und ziehen aus dem Strohdach einen Holz; trägt er noch eine Lehre, so weiß jede gewiß, daß das nächste Jahr ihr einen Freiersmann bringen wird; im andern Falle ist wenig Aussicht darauf. — Auch suchen Tiere zu erkunden, aus welcher Gegend der Freier kommt werden: In der Heiligabend gehen sie leise an das Hoftor und versuchen, mit dem Fuße des Pantoffel hinaufzuwerfen; wohin die Spitze des selben dann zeigt, — dorthin kommt der künftige Herr und Hebamme. Ob er immer nach Wunsch der Schönen fallen mag? Andere suchen sogar an diesem Abende den Namen des Zukünftigen zu erforschen. Sie schälen einen „Weihnachtsapfel“, so daß die Schale ein Ganzen bildet und werfen sie über den Kopf; aus den Windungen, die sie bildet, glauben sie dann den Anfangsbuchstaben des Namens lesen zu können. In manchen Familien werden für jedes Glied an diesem Abend aus feuchtem Sande allerhand Formen gemacht

und auf den Tisch gelegt. Wenn Form am Neujahrsmorgen zerfallen ist, der stirbt noch im Laufe des Jahres. Man stellt auch wohl an diesem Abend auf dem Tisch zusammen eine Flasche, ein Brot und ein Gesangbuch. Tritt jemand aus der Familie in der Nacht an den Tisch und berührt davon einen Gegenstand, so kann man aus diesem auf seine Neigung im nächsten Jahre schließen: greift er nämlich nach der Flasche, so wird er oft zum Wirtshaus gehen; erfaßt er das Gesangbuch, so wird er ein eifriger Kirchgänger, und berührt er das Brot, so hat er stets sein gutes Einkommen.

Dieser Brauch erinnert an einen andern hier und da noch geübten; um an dem ersten Geburtstage des kleinen Kindes seine spätere Neigungen zu erforschen. Man sieht es auf den Tisch und legt ihm Sand, ein Buch und einen Spiegel vor. Greift es zuerst nach dem Sande, so stirbt es früh; fällt es nach dem Buche, dann wird es fleißig lernen, und schaut es in den Spiegel, so ist das besonders bei einem Mädchen ein Zeichen dafür, daß es recht puschig werden wird. — Im Kreise Grätz soll nach den Mitteilungen eines Schülers die Ansicht verbreitet sein, daß ein Kind im Wachstum zurückbleibe, wenn man es im ersten Lebensjahr in den Spiegel schauen läßt. — Unter den größeren Kindern herrscht in manchen Gegenden die Furcht, sie würden nicht mehr wachsen, wenn jemand über sie hinwegsteigt oder springt.

Heißt in der Neujahrsnacht der Hirsch, so bedeutet das für das Haus stets Unglück; hebt er dabei den Kopf zum Himmel, so stirbt jemand aus dem Hause, senkt er ihn zur Erde, dann wird es von der Feuersbrust heimgesucht. Dasselbe sagt man an andern Orten stets, wenn der Hund stirbt.

In der Neujahrsnacht der Hirsch, d. h. nimmt er ab, dann wird die Ehe unglücklich. — Auf dem Gange zur Kirche darf sich weder die Braut noch der Bräutigam umschauen; denn sonst stirbt der andre Teil bald. — Die Dorffjugend spannt in der Hoffengegend und auch in der Gegend um Neustadt um bunte Bändern geschmückte Schnüre.

„Die Hochzeit schnüren“ nennt sie es — und erhält dann einige Geldstücke.

Interessant sind die Mittel, die die Braut vorher anwendet, um sich vor späteren Schlägen zu bewahren und den Mann unter den Pantoffeln zu bekommen. Vor dem Hochzeitstage klemt sie den rechten Händärmet ihres Bräutigams in den Kommodenhübel ein und glaubt sich dadurch vor seinen Schlägen zu schützen. Um sich stets reichliches Wirtschaftsgeld zu sichern, läßt sie sich von ihm am Hochzeitmorgen Geld geben. — An diesem Morgen nimmt sie auch wohl in die rechte Hand Salz und Dill, drückt dies vor der Kirche an verschiedene Stellen über den Weg eine oft mit bunten Bändern geschmückte Schnur.

„Die Hochzeit schnüren“ nennt sie es — und erhält dann einige Geldstücke.

„Wenn ich rede, muß du schweigen stille!“ Gelingt es ihr, während der Trauung dem Bräutigam auf den rechten Fuß zu treten, so ist sie überzeugt, daß sie das Regiment im Hause führen wird.

Andere Festlichkeiten, wie Fastnacht, Kindertagen, Begräbnis, Johanniss- und Erntefest, haben gewiß auch ihre Sitten und Gebräuche. Es wäre zu wünschen, daß auch aus andern Teilen des Landes dergleichen gesammelt würde. Viel Zeit bleibt nicht mehr; denn mit den Alten gehen auch sie dahin, und die Jungen wissen davon nicht mehr viel, mögen auch oft nichts davon wissen.

als Kind erwartungsvoll mit pochendem Herzen dem Augenblick entgegenhartt haben, um die Freude der Kleinen dabei zu verstecken. — Am zweiten Festtag gehen dann die Knaben „stiepen“ oder, wie es an andern Orten heißt, „pietigen“. Die Ruten dazu haben sie sich vorher selbst aus salzlanen Birkenreisern gebunden. Meist lassen sie die Vertreter des weiblichen Geschlechts, auf die es abgelehnt ist, nicht erst zu dieser Prozeßdur kommen, sondern sie lösen sich schnell dadurch, daß sie den Angreifern Osterere oder Äpfchen geben. Alte Leute wissen zu erzählen, daß sich in ihrer Jugend auch die erwähnten Burschen an dem Bergnügen beteiligen, und daß es dann nicht immer mit der bloßen Form abgegangen sei; daß das Stiepen doch als gutes Mittel gegen die Flöhe. — Am dritten Feiertag steht dann den Mädchen das Recht zum Stiepen zu; doch machen sie nur geringen Gebrauch davon.

In einigen Dörfern um Rogasen machen sich die größeren Burschen ein anderes Bergnügen für diese Tage. Einer von ihnen wird mit Stroh umwickelt und so zum Bären gemacht; er erhält einen mächtigen Prügel und wird von dem Bärenführer unter dem Jubel der Jugend von Haus zu Haus geführt. Er muß dann seine Künste zeigen, wobei es ohne die nötigen Prügel nicht geht. Ein dritter sammelt in einen großen Sac, was gegeben wird. Das wird dann meist im Dorfrug unter allerlei Belustigungen gemeinsam verzehrt. — Im Westen vergnügt man sich an dergleichen schon zu Fastnacht; Pfannkuchen und Bratwurst bilden dann den Lohn für die Künstler.

Hier findet man auch noch die sonst weit verbreitete Sitte des Oberwasserholens, die weiter im Norden unserer Provinz nicht bekannt zu sein scheint. Die Mädchlein gehen früh vor Sonnenaufgang zu einem Fluß oder zu einem abseits gelegenen Brunnen; sie dürfen sich nicht umziehen und, wenn sie den vollen Krug hineintragen, weder sprechen noch lachen; denn dann geht dem Wasser die heilsame und verschönende Wirkung verloren; auch darf die Sonne nicht hineinscheinen. Die jungen Burschen machen sich nun gern eine Freude daran, den heimkehrenden Mädchlein aufzulauern, sie durch Scherzedien und Spotteln zu bringen und zu veranlassen, daß von dem kostbaren Krug etwas verschüttet wird. Es mag ihnen wohl oft genug gelingen; denn so manche holde Maid mag zur Erkenntnis kommen: Wasser allein tut's nicht!

Und nun noch einiges von „des Lebens schöner Feier“, von dem Hochzeitsfest und seinen Bräuden. Da ist in der neuen Zeit auch auf dem Lande, gar manches abhanden gekommen, was vor zwanzig bis dreißig Jahren noch zu finden war. Der Hochzeitsbittler und die Brautdiener sind meist verschwunden, die oft in feststehenden überlieferter Reimen. — „Ramaties“ nannte man sie im Plattdeutschen — ihres Amtes warteten. In der Hoffengegend ist es des Brautdieners Aufgabe noch heute, die Braut mit einer Unpräzise auszuführen“, d. h. zum Wagen zu führen. — Freudenküsse, wie ich sie als Kind noch hörte, werden jetzt auch kaum noch beim Abschreiten nach der Kirche abgegeben. Bei der Rückfahrt suchen die andern Wagen wohl noch manchmal den Brautwagen zu überholen, und der Kutscher desselben muß sich, falls es gelang, noch lange den Spott der

Der Fehlbetrag im Staatshaushalt

Im Februar beliefen sich die Staatsausgaben Polens auf 2125 Millionen, die Einnahme auf 200 Mill. Zloty. Der Fehlbetrag in Höhe von 12.5 Mill. wurde aus den überschüssigen Reserven des Fiskus gedeckt.

Nach der neuesten Aufstellung des Statistischen Hauptamtes beliefen sich die Staatseinnahmen in elf Monaten des Budgetjahres 1930/31, d. i. bis zum 1. März d. Js., auf 2495 Millionen Zloty. Laut dem vom Sejm bestätigten Budget sind 289 Millionen Zloty vom Vorjahr eingeflossen. Es muss hierbei die Voraussicht der Regierung hervorgehoben werden, die schon zu Beginn des Budgetjahrs sparsam wirtschaftete und die Ausgaben reduzierte, so dass das notwendige Gleichgewicht im Budget erhalten blieb.

Die Ausgaben beliefen sich in dieser Zeit auf 2512 Millionen Zloty und übersteigen die Einnahmen um knappe 17 Millionen. Das entstandene geringe Defizit deckte die Regierung aus den vorhandenen Reserven.

Die indirekten Steuern gingen nach dem Voranschlag ein, wobei sogar eine gewisse Mehreinnahme zu verzeichnen war. Sie brachten 662 Millionen Zloty, d. i. um 91 Millionen mehr als veranschlagt worden waren. Geringer waren hingegen die Einnahmen an Zöllen, direkten Steuern, von staatlichen Unternehmen und Monopolen.

Die Monopole hätten in 11 Monaten 880 Mill. an den Fiskus abführen müssen, haben aber nur 746 Millionen eingebracht. Der Fehlbetrag bezieht sich somit auf 134 Millionen. Die staatlichen Unternehmen zahlten anstatt 165 nur 76 Millionen Zloty (Fehlbetrag 88 Mill. Zloty) an den Fiskus, und die Zölle erbrachten anstatt 353 nur 239 Mill. Zloty, also um 114 Millionen weniger.

Lodzer Textilkrisse in Ziffern

Die Wirtschaftskrise im wichtigsten polnischen Textilzentrum, in Lodz, wird durch nachstehende Ziffern illustriert: Im Jahre 1930 fanden 1597 Handelsprozesse statt, und der Wert der Objekte, um die es in diesen Prozessen gingen, belief sich auf 14 310 031 zl. Vergleichbar mit 1927 (847 Prozesse) bedeutet dies eine Zunahme um fast 100 Prozent. Im Vorjahr wurden 1929 500 Wechselklausen für 9 895 396 zl ausgegeben, was verglichen mit 1927 eine Zunahme um das Fünfache bedeutet. Die Prozesskosten beliefen sich auf 310 000, die Exekutionsspesen auf 120 000, die Kosten für Zahlungsauflösung 580 000 und für gerichtliche Verzugsverfahren auf 600 000. Fügt man noch hinzu rund 2 Millionen Zloty, die für die Tätigkeit der Gerichtsvollzieher ausgegeben wurden, vorher 1 Million, so in Prozessen geringer Wertes, so gelangt man zu einer gewaltigen Summe von rund 4.5 Mill. Zloty, die vom Lodzer Textilzentrum für Prozesse im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise im Laufe eines einzigen Jahres ausgegeben wurden.

Die Einlagenbewegung in den Kreditinstituten

Die Gesamtsumme der Einlagen bei den Kreditinstituten betrug per 31. Dezember 1930 2 988,1 Mill. Zloty gegenüber 2 747,1 Mill. Zloty am 31. 12. 1929, 2 888,4 Mill. Zloty am 31. 3., 2 932,1 Mill. Zloty am 30. 6. und 2 923,4 Mill. Zloty am 30. 9. 1930. Die Einlagensumme in den einzelnen Instituten ergibt ein Mittel Zloty folgendes Bild (erste Ziffer 31. 12. 1929 bis 30. 6. 1930 und dritte vom 31. 12. 1930): Bank Polski 177,4 — 125,7 — 162,4, staatliche Arbeiterbank 254,9 — 277,9 — 238,2, staatliche Arbeiterbank 70,9 — 90,5 — 70,0, Kommunalbanken (Polski Bank Komunalny in Warschau und Komunalny Bank Kredytowy in Posen) 52,0 — 57,1 — 66,1, Aktienbanken 907,5 — 902,6 — 979,6, Filialen ausländischer Aktienbanken 76,8 — 75,5 — 71,5, Postsparkasse 383,6 — 402,1 — 431,3, Sparkassen 446,4 — 552,2 — 582,1, Kreditgenossenschaften 374,1 — 364,1 — 381,2, Zentralkasse der landwirtschaftlichen Genossenschaften 3,5 — 4,5 und 5,7.

Der Tabakverbrauch in Polen
Den letzten Statistiken zufolge werden in Polen jährlich etwa 21 Millionen kg Tabak verbraucht. Der Vertrag im Inlande beträgt 8 Millionen kg, so dass der Rest im Auslande eingeführt werden muss. Importiert werden fast ausschließlich nur hochwertige und billige Tabake, während die inländische Produktion von mittleren Tabaksorten für den eigenen Verbrauch ausreicht.

Syndizierung der Holzindustrie

Nachdem man die ursprüngliche Konzeption, ein großes Holzexportsyndikat in den einzelnen Holz- und Handelsgruppen zu schaffen, aufgegeben hat, ist beschlossen worden, Branchesyndikate zu organisieren. In erster Hinsicht entsteht unter dem Protektorat der Holzkaufleute und Industriellen eine Organisation der Papierholzexporteure. Gleichzeitig organisiert das größte Papierholzproduktionszentrum, das Wilnogebiet, ebenfalls ein Exportsyndikat. Wie wir erfahren haben beide im Entstehen begriffene Organisationen bereits Führung untereinander genommen, um ihre Aktion zu koordinieren. Demnächst werden diese Syndikate ihre Tätigkeit aufnehmen.

Firmennachrichten**Konkurse**

E. Eröffnungstermin K. Konkursverwalter. A. Anmeldetermin. G. Gläubigerversammlung. Termine finden in den Amtsgerichten statt. Gnesen. Konkursverfahren Tadeusz Zwierzyski. Anstatt des bisherigen Konkursverwalters Rechtsanwalt Józefewicz wird Rechtsanwalt Buchwald aus Gnesen zum Konkursverwalter ernannt. Zur eventuellen Wahl eines anderen Konkursverwalters wird für den 9. Mai 1931, vormittags 10 Uhr, Saal 18, ein Termin angesetzt, bei dem auch die Endrechnung durch Rechtsanwalt Józefewicz vorgenommen und eventl. weitere Ansprüche angemeldet werden sollen.

Gnesen. Konkursverfahren des verst. Edmund Sedzierski, L. 12. 3. 1931. K. Rechtsanwalt Zygmunt Jesionowski, A. 21. 4. 1931. Erster Termin 16. 4. 1931, 10 Uhr. G. 30. 4. 1931, 10 Uhr.

Gerichtsaufsichten

Terminen finden in den Amtsgerichten statt. Berent. Verhältnisverfahren Franciszek Wedliowski. Verhältnisvertrag bestätigt. Verfassungskosten trägt der Schuldner.

Berent. Fa. Józef Linski. Antrag auf Zahlungsaufschub. Prüfungstermin 8. 4. 1931 im Sąd Grodzki, Zimmer 11.

Bronberg. Zahlungsaufschub Fa. Hurtownia Towarów Włoskich, Roman Stobicski, Staro Rynak 29. An Stelle des Rechtsanwalts Dr. J. Jankowski, welcher die Ernennung nicht annahm, wird Rechtsanwalt Felcyn, ul. Gdanska 8, zum Rechtsanwalt ernannt.

Rechtsanwalt erneut ernannt. Fa. Stolarnia i sklep mebl. Fritz Ringer. Zahlungsaufschub auf 3 Monate bis 14. 6. 1931 erteilt. Vermögensverwalter Feliks Hennig, ul. sw. Ducha 80.

Rosin. Verhältnisverfahren Fa. Bronisław Rosiński, ul. Wielka 26. Termin zur Aufstellung einer Gläubigerliste 7. 4. 1931 von 10—12 Uhr im Lokal der Firma. Die Gläubigerliste wird im Sąd Grodzki, Zimmer 25, vom 14. 4. 1931 ab ausgelegt werden.

Skrzyni. Verhältnisverfahren Fa. „Sremska Tkalia“. Inh. M. Łukaszewski. Gläubiger-Versammlung 81. 3. 1931, 10 Uhr, Zimmer 4.

Torun. Fa. Czesław Buza, ul. Szeroka. Verfahren nach Ablauf des Zahlungsaufschubs beendet.

Die Abschlüsse in den Notenbanken Mitteleuropas**Unter besonderer Berücksichtigung der Bank Polski**

Fast alle mitteleuropäischen Banken haben bereits ihre Geschäftsberichte für das Jahr 1930 veröffentlicht. Wie mit Rücksicht auf die sinkende Tendenz der Zinssätze nicht anders zu erwarten war, wurde von den meisten Instituten eine Herabsetzung der Dividenden vorgenommen.

Neingewonn Staatsteil Dividende in %

1930 1930 1930 1929
Millionen

Bank Polski	Zloty	33 153	13,0	15,0	20,0
Oesterr. Nationalbank	Sch.	10 733	4,5	11,5	12,5
Rumänische Nationalbank	Lei	187 857	46,3	16,0	16,0
Schweiz. Nationalbank	Frs.	7 109	5,1	6,0	6,0
Tschechosl. Nationalbank	Kc.	52 456	11,7	8,29	8,59
Ungar. Nationalbank	Pengő	7 592	3,5	12,0	13,0

Die Verbindlichkeiten und der Wechselbestand werden wie folgt ausgewiesen:

Noten- u. umlauf	Giro-	Wechsel-	bestand
Millionen	verbind-	lichkeiten	
Bank Polski	Zloty	1 538	210
Oesterr. Nationalbank	Sch.	1 090	92
Rumänische Nationalbank	Lei	19 604	5 076
Schweiz. Nationalbank	Frs.	1 062	213
Tschechosl. Nationalbank	Kc.	7 823	569
Ungar. Nationalbank	Pengő	469	66

Das absolut höchste Wechselportefeuille besitzt. Bei den anderen Emissionsinstituten wird ein zahlenmäßig ziemlich gleich grosser Reinertrag errechnet, dies dürfte aber im Hinblick auf die sehr verschiedenen Komponenten wohl nur eine zufällige Errscheinung sein. — Das Wechselkonto ist am niedrigsten in der Tschechoslowakei, dann folgt die Schweiz (947 Mill. Frs. Inlandswechsel) und Österreich, schliesslich Rumänien und Ungarn, dessen Notenbank den relativ höchsten Stand an eskomptierten Wechseln aufweist. In Ungarn ist mehr als die Hälfte, in Polen nahezu die Hälfte, in Rumänien weniger als ein Drittel des Notenumlaufs durch Wechsel gedeckt. Der Tiefland wird in der Tschechoslowakei erreicht, wo das Portefeuille nur ca. 5 Prozent der Verbindlichkeiten beträgt, in Österreich und der Schweiz stellt sich das Verhältnis auf 12 Prozent, wenn man aber in dem letztgenannten Land nur die Inlandswechsel berücksichtigt, auf 8 Prozent.

Gold Devisen Deckungsverhältnis in %

Bank Polski	Zloty	562	412	56
Oesterr. Nationalbank	Sch.	214	866	81
Rumänische Nationalbank	Lei	9 275	1 822	45
Schweiz. Nationalbank	Frs.	718	343	83
Tschechosl. Nationalbank	Kc.	1 544	2 504	48
Ungar. Nationalbank	Pengő	162	33	36

Wie nicht anders zu erwarten, weist die Schweiz das günstigste Deckungsverhältnis und den weitauft grössten Goldschatz aus. Was das Deckungsverhältnis betrifft, hält sich Österreich in nächster Nähe, doch wird hier ein Fünftel der Deckungsmittel in Gold gehalten. In den übrigen Ländern ist das Deckungsverhältnis wesentlich niedriger, doch besteht (ausgenommen die Tschechoslowakei) der grössere Teil der Deckungsmittel aus Edelmetall.

Wie nicht anders zu erwarten, weist die Schweiz das günstigste Deckungsverhältnis und den weitauft grössten Goldschatz aus. Was das Deckungsverhältnis betrifft, hält sich Österreich in nächster Nähe, doch wird hier ein Fünftel der Deckungsmittel in Gold gehalten. In den übrigen Ländern ist das Deckungsverhältnis wesentlich niedriger, doch besteht (ausgenommen die Tschechoslowakei) der grössere Teil der Deckungsmittel aus Edelmetall.

Wie nicht anders zu erwarten, weist die Schweiz das günstigste Deckungsverhältnis und den weitauft grössten Goldschatz aus. Was das Deckungsverhältnis betrifft, hält sich Österreich in nächster Nähe, doch wird hier ein Fünftel der Deckungsmittel in Gold gehalten. In den übrigen Ländern ist das Deckungsverhältnis wesentlich niedriger, doch besteht (ausgenommen die Tschechoslowakei) der grössere Teil der Deckungsmittel aus Edelmetall.

Wie nicht anders zu erwarten, weist die Schweiz das günstigste Deckungsverhältnis und den weitauft grössten Goldschatz aus. Was das Deckungsverhältnis betrifft, hält sich Österreich in nächster Nähe, doch wird hier ein Fünftel der Deckungsmittel in Gold gehalten. In den übrigen Ländern ist das Deckungsverhältnis wesentlich niedriger, doch besteht (ausgenommen die Tschechoslowakei) der grössere Teil der Deckungsmittel aus Edelmetall.

Wie nicht anders zu erwarten, weist die Schweiz das günstigste Deckungsverhältnis und den weitauft grössten Goldschatz aus. Was das Deckungsverhältnis betrifft, hält sich Österreich in nächster Nähe, doch wird hier ein Fünftel der Deckungsmittel in Gold gehalten. In den übrigen Ländern ist das Deckungsverhältnis wesentlich niedriger, doch besteht (ausgenommen die Tschechoslowakei) der grössere Teil der Deckungsmittel aus Edelmetall.

Wie nicht anders zu erwarten, weist die Schweiz das günstigste Deckungsverhältnis und den weitauft grössten Goldschatz aus. Was das Deckungsverhältnis betrifft, hält sich Österreich in nächster Nähe, doch wird hier ein Fünftel der Deckungsmittel in Gold gehalten. In den übrigen Ländern ist das Deckungsverhältnis wesentlich niedriger, doch besteht (ausgenommen die Tschechoslowakei) der grössere Teil der Deckungsmittel aus Edelmetall.

Wie nicht anders zu erwarten, weist die Schweiz das günstigste Deckungsverhältnis und den weitauft grössten Goldschatz aus. Was das Deckungsverhältnis betrifft, hält sich Österreich in nächster Nähe, doch wird hier ein Fünftel der Deckungsmittel in Gold gehalten. In den übrigen Ländern ist das Deckungsverhältnis wesentlich niedriger, doch besteht (ausgenommen die Tschechoslowakei) der grössere Teil der Deckungsmittel aus Edelmetall.

Wie nicht anders zu erwarten, weist die Schweiz das günstigste Deckungsverhältnis und den weitauft grössten Goldschatz aus. Was das Deckungsverhältnis betrifft, hält sich Österreich in nächster Nähe, doch wird hier ein Fünftel der Deckungsmittel in Gold gehalten. In den übrigen Ländern ist das Deckungsverhältnis wesentlich niedriger, doch besteht (ausgenommen die Tschechoslowakei) der grössere Teil der Deckungsmittel aus Edelmetall.

Wie nicht anders zu erwarten, weist die Schweiz das günstigste Deckungsverhältnis und den weitauft grössten Goldschatz aus. Was das Deckungsverhältnis betrifft, hält sich Österreich in nächster Nähe, doch wird hier ein Fünftel der Deckungsmittel in Gold gehalten. In den übrigen Ländern ist das Deckungsverhältnis wesentlich niedriger, doch besteht (ausgenommen die Tschechoslowakei) der grössere Teil der Deckungsmittel aus Edelmetall.

Wie nicht anders zu erwarten, weist die Schweiz das günstigste Deckungsverhältnis und den weitauft grössten Goldschatz aus. Was das Deckungsverhältnis betrifft, hält sich Österreich in nächster Nähe, doch wird hier ein Fünftel der Deckungsmittel in Gold gehalten. In den übrigen Ländern ist das Deckungsverhältnis wesentlich niedriger, doch besteht (ausgenommen die Tschechoslowakei) der grössere Teil der Deckungsmittel aus Edelmetall.

Wie nicht anders zu erwarten, weist die Schweiz das günstigste Deckungsverhältnis und den weitauft grössten Goldschatz aus. Was das Deckungsverhältnis betrifft, hält sich Österreich in nächster Nähe, doch wird hier ein Fünftel der Deckungsmittel in Gold gehalten. In den übrigen Ländern ist das Deckungsverhältnis wesentlich niedriger, doch besteht (ausgenommen die Tschechoslowakei) der grössere Teil der Deckungsmittel aus Edelmetall.

Wie nicht anders zu erwarten, weist die Schweiz das günstigste Deckungsverhältnis und den weitauft grössten Goldschatz aus. Was das Deckungsverhältnis betrifft, hält sich Österreich in nächster Nähe, doch wird hier ein Fünftel der Deckungsmittel in Gold gehalten. In den übrigen Ländern ist das Deckungsverhältnis wesentlich niedriger, doch besteht (ausgenommen die Tschechoslowakei) der grössere Teil der Deckungsmittel aus Edelmetall.

Wie nicht anders zu erwarten, weist die

Forderungen des indischen Nationalkongresses

Karatschi, 31. März. (R.) Der indische Nationalkongress wurde heute abend unter großer Begeisterung geschlossen. Zuvor war eine Anzahl Entschließungen angenommen worden, in denen für die indische Versetzung folgende Forderungen aufgestellt werden: Keine Salzsteuer, Aufsicht über die Währungspolitik zwecks Unterstützung der indischen Industrien und der Erleichterung der Lage der Massen, Aufsicht über die militärischen Ausgaben und über die Kreditgewährung, Herabsetzung der Ausgaben um mindestens die Hälfte, Sicherung ausreichenden Lebensunterhaltes für die industriellen Arbeiter und Schutz der indischen Textilmarken durch Ausschluss ausländischer Textilwaren, Einkommensteuer für die Landwirtschaft, Einkommensteuer, völliges Alkoholverbot und Festlegung der Höchstgrenze der Gehälter für staatliche Angestellte auf 6000 Rupien (9000 Mark) im Jahre.

Gandhi erklärte ausdrücklich, der Vizekönig von Indien solle auch kein höheres Gehalt bekommen. Er fügte hinzu, wenn die Delegation des Kongresses jetzt nach London kommt, werde sie sagen können, "dies sind unsere Forderungen auf Grund der Selbstregierung".

Adolf Hitler klagt gegen die Notverordnung

Adolf Hitler erläutert im "Völkischen Beobachter" einen ausführlichen Aufruf an alle Nationalsozialisten, in dem er sich eingehend mit der letzten Notverordnung beschäftigt. Er behauptet, daß mit dieser Notverordnung zum Lehen Schlag gegen den Nationalsozialismus ausgeschlagen werden solle. Die Gegner der nationalsozialistischen Bewegung seien von der einzigen Hoffnung erfüllt, daß von nationalsozialistischer Seite die Bestimmungen der Notverordnung überreichten würden. Man wolle die Nationalsozialisten sehr reizen, daß die Massen ihre Nerven verlieren und die Gesetze verletzen. Adolf Hitler verlangt deshalb ausdrücklich, daß die Notverordnung von allen Parteigenossen und Parteifunktionären, SA- und SS-Leuten aufgehobt und genaueste einzuhalten sei.

Nach wie vor sei der Nationalsozialismus entflohen, sein Ziel nur auf verfassungsmäßigem Wege zu erreichen.

Hitler schreibt wörterlich in diesem Aufruf: „Unsere Geschicklichkeit ist heute mehr denn je die Grundlage unserer organisatorischen Sicherheit und damit ein Garant für unseren Erfolg.“ Der Aufruf schließt mit einer Mahnung zur Besonnenheit und mit der Erklärung, daß Adolf Hitler Auftrag gegeben habe, im Wege des ordentlichen Staatsgerichtsverfahrens die Rechtsgrundlagen der Notverordnung als nicht gegeben nachweisen zu lassen.

Gleichzeitig veröffentlicht der „Völkische Beobachter“ längere Anordnungen Adolf Hitlers zur Notverordnung vom 28. März. Darin heißt es, im Interesse der nationalsozialistischen Gefolgschaften müsse der Parteiaapparat entsprechend den Vorschriften der Notverordnung darauf eingestellt werden, jeder Verfolgung dieser Vorschriften mit allen Kräften vorzubürgern. Jeder Parteigenosse werde ohne Rücksicht auf seine Parteiverpflichtung sofort aus der Partei ausgeschlossen, wenn er entweder bewußt gegen die Bestimmungen der Notverordnung verstößt oder solche Verstöße etwa duldet oder gar billige.

Der Konflikt in Thüringen

Pr. Berlin, 1. April. (Eig. Telegr.) An den beiden letzten Tagen fanden unter Führung des Ministers Baum zwischen den thüringischen Koalitionsparteien mehrfach Verhandlungen statt, die den Zweck haben sollten, den Gegenstand zwischen den Nationalsozialisten und der Volkspartei zu überbrücken. Nach der am Dienstag von der Volkspartei herausgegebenen Erklärung erscheint es nun als sicher, daß die Volkspartei sich dem Misstrauensvotum der Sozialdemokraten gegen die nationalsozialistischen Regierungsmitglieder Dr. Fried und Staatsrat Marschler anschließen wird.

Ausgewiesener Sowjetvertreter

Pr. Berlin, 1. April. (Eig. Telegr.) Wie aus New York berichtet wird, ist der Generaldirektor der russischen Handelsdelegation in den Vereinigten Staaten vom Washingtoner Arbeitsministerium aufgesondert worden, das Land sofort zu verlassen, da seine Aufenthaltsgenehmigung nicht verlängert werde.

Die letzten Telegramme

Elli Beinhorn erhält ein neues Flugzeug

Berlin, 31. März. (R.) Ein namhafter Berliner Verlag hat sich bereit erklärt, der Fliegerin Elli Beinhorn, die ihr Klemm-Flugzeug in der Wüste Sahara zurücklassen mußte, ein neues Flugzeug zu senden und es ihr zum Rückflug nach Berlin zur Verfügung zu stellen. Der Bour-le-Mérite-Flieger Oberst Kamp wird das neue Klemm-Flugzeug wahrscheinlich noch in dieser Woche nach Afrika überführen und dort der Fliegerin übergeben.

Wirbelsturm

London, 1. April. (R.) Im Südosten der Vereinigten Staaten von Amerika hat ein Wirbelsturm beträchtlichen Schaden angerichtet. In einem Ort wurden 6 Häuser zerstört. Auch mehrere Personen erlitten Verletzungen.

Abessinien

London, 1. April. (R.) In dem ostantarktischen Kaiserreich Abessinien hat die Regierung die Erhebung von Einjuhrzölle angeordnet. Für einige Waren beträgt der Einfuhrzoll 30 Prozent. Die Festsetzung der Einjuhrzölle erfolgte gestern ohne vorherige Ankündigung, was unter den englischen Kaufleuten in Abessinien große Aufregung hervorrief.

Für unsere Landwirte!

Ein lebendes

Läuferschein

gestiftet von Herrn Rittergutsbesitzer Eduard Fischer von Mollard — Parzeczer als neuer Gewinn für das

Preisausschreiben.

Hast Du Dein Urteil schon eingesandt?

Beeile Dich!

Kennst du das Land — der Ruhe?

Mussolinis Politik der offenen Tür — Altpreußen als Vorbild

Man reist bequem — Einst und jetzt

Von Dr. Gustav Eberlein, Rom.

Rom, vor Ostern.

Es ist schön, nach Italien zu fahren, es ist klassisch und gehörte lange Zeit zum guten Ton. Aber als Mussolini in diesem Jahr sein Haushaltbuch durchging, da merkte er, daß die sonst so selbstzufriedene Fremdenverkehrswirtschaft diese milliarden schwere, vielbeschäftigte Habenseite — gähnte. Und als er den Blitzen hob und in die Hotelhallen schaute, in die Luxusläge, in die Gondeln von Venedig und auf die Piazza von Capri, da wurde ihm die anstendende Wirkung des Gähnens schmerzlich bewußt. Die große Krise! Die Lähmungserscheinungen des Börsenelends in Amerika, der Arbeitslosigkeit in England, vor allem die Ausschreibung in den Taschen der Reiseflüchtigen, der italienisch üchtigen Deutschen — wie sollten sie sich nicht fühlbar machen!

Immerhin, es war ein Mussolini, der das Haushaltbuch in Händen hielt, und so ging er dem Los in der Rechnung nicht damit zu Leibe, daß er es mit Kochinenzähnen ausfüllen oder seinem Finanzminister einen Krach mache, nein, er stellte sich selber an die Spitze der Fremdenwerbung, der Vater Patria genierte sich gar nicht, zum Propagandachef aufzurütteln. Er hat seinen Frieden mit der Kirche gemacht, er wußte sich sogar zunächst einmal mit dem französischen Rivalen zu verständigen, er ließ vor versammelter Kammer den autochthonen Grundsatz der italienischen Politik, den sacro egoismo feierlich über Bord werfen, warum sollte er nun nicht auch noch ein übriges tun und, die Apostel der chinesischen Mauer beschämend, allen Fremden weit öffnen die Tore des Landes?

GEDacht, getan! Er errichtete ein Commissariato per il Turismo, berief den Abgeordneten Giulio Suvich, den Präsidenten der Enit, der staatlichen Fremdenverkehrsgeellschaft an die Spitze und übertrug ihm weitgehende Vollmachten. Das neue Kommissariat untersteht unmittelbar dem Duce.

Die Hoteliers atmen auf, die Erstarrung an den Fremdenorten macht einer stürmischen Frühlingshoffnung Platz, die Barkenführer laufen nach Farben, um ihre Liebesschaukeln frisch anzustreichen — ein Wort Mussolinis genügt ja, um überall im Lande Glauben zu wecken. Die Presse ist der Begeisterung voll und wünscht sich einen Gewaltaufmarsch von skeptischen Ausländern, denn, so folgert sie politisch, der Faschismus habe nichts zu verbergen. Und in der Tat, über der Vorstufe an neuen Einnahmen sollte man den psychologischen Wert der Fremdenindustrie nicht vergessen. Man kann ruhig sagen, daß fast jeder Saulus, der nach Rom pilgert, als Paulus heimkehrt.

Der Faschismus — mag man sich innenpolitisch zu ihm stellen wie man will — hat das Verdienst, die Vorbedingungen für einen regen Fremdenverkehr geschaffen zu haben: Ruhe und Ordnung im Lande. Italien ist heute, so übertrieben es klingen mag, das ruhigste Land dieser Erde. Es braucht nicht erörtert zu werden, wie weit sich die Mittel, mit denen die Ruhe erzeugt wurde, von dem demokratischen Ideal entfernen: unleugbare Tatsache ist, daß das italienische Volk

in seiner Masse zufriedener scheint als beispielweise das deutsche, und daß die Fremden sich unter ihm wohl finden wie nie zuvor. Niemals war das Reisen in Italien so angenehm wie heute. Wer in dem Lande Mussolinis innerlich leidet, das ist eigentlich nur der Politiker, der nicht zu Wort kommen kann; alle anderen, die kein Interesse an Wahnschlägern, an Parteisieden und Straßenschlachten haben, vor allem also die Fremden, empfinden den Zustand der Einheitspolitik durchaus nicht lästig. Nicht von ungefähr kann es sein, wenn besonders aus mancher Republik, die sich ihrer politischen Freiheiten rühmt, so viele sehnsüchtige Anfragen kommen, wie man wohl in Rom lebe.

Es scheint eine Drehscheibe zu sein, auf der die sozialen und politischen Probleme liegen. Bei jeder Drehung rücken die Brennpunkte geographisch an eine andere Stelle. Um ein Beispiel zu nehmen: vor zehn Jahren sah es in Italien genau so aus wie gegenwärtig etwa in Deutschland. Tag für Tag politische Ueberfälle, Tote auf den Straßen, Gärung an allen Ecken und Enden. Der Zug, der mich nach Rom bringen sollte, konnte in Florenz nicht einfahren, weil dort gerade ein Gefecht zwischen Faschisten und Sozialisten im Gange war, er mußte über das adriatische Ufer geleitet werden, und die Reisenden durften von Glück sagen, daß sie bloß steifgestoßen am anderen Tag in der Hauptstadt eintrafen. Daß die Post nicht anlief, daß der Strassenbahnschaffner mittendrin auf der Strecke den Hebel abnahm und sich davontrieb, weil gerade ein „Sympathiekreis“ beföhnt wurde, gehörte damals zu den Alltagsschlechten. Von den anderen Verkehrs- und Unterkunftsängsten ganz zu schweigen.

Heute ist umgekehrt Italien zu dem saulenen, geordneten Vorkriegsszenen geworden, das nur diejenigen schmähen, die ein persönliches Interesse an der Auflösung der Sitten hatten. Daß die Züge auf die Mittagszeit pünktlich eintreffen, das ist eine Redensart, die die Italiener schon gar nicht hören können, so selbstverständlich wurde die Erscheinung. Alte Italiensäuber berichten, daß man früher holt so gegen acht Uhr morgens auf den Bahnhof ging und gewißlich wartete, bis ein Zug abging. Wissen Sie noch, wie gespukt wurde? Jetzt kann auch der verwöhnte Reisende die dritte Klasse benutzen, wie in anderen Ländern. In Neapel erinnern sich vielen die Postkarten und Andenkenshändler, die den Fremdling verfolgten wie Stechmücken. Heute genügt ein stilles Abwinken mit dem Reisefinger (was so einheimisch aussieht, daß man erweckt werden kann, wenn nicht törichte Puppenhosen den Verräter spielen), um unbelaßt zu bleiben.

In Berlin möchte ich mich des Nachts nicht allein stellen wie man will — hat das Verdienst, die Vorbedingungen für einen regen Fremdenverkehr geschaffen zu haben: Ruhe und Ordnung im Lande. Italien ist heute, so übertrieben es klingen mag, das ruhigste Land dieser Erde. Es braucht nicht erörtert zu werden, wie weit sich die Mittel, mit denen die Ruhe erzeugt wurde, von dem demokratischen Ideal entfernen: unlängst Tatsache ist, daß das italienische Volk

gegenwartig für den politischen Teil: Alexander Juschko für Handel und Wirtschaft; Erich Löwenthal für die Zeit, das Staat und Land und den Briefkasten; Erich Jansch für den künstlerischen und den literarischen Teil und für die Antiken. Verleger: „Die Zeit im Bild“: Alexander Juschko. Eine der Zeitschriften und Herausgeber: Hans Schwarzkopf, Verlag: Polte, ebenfalls in Berlin. Zwischenmiete 6.

ist die Insel der Mafia von einem dichten Netz prachtvoller Autostraßen überzogen.

Und so gäbe es noch einen Bogen von Bildern „Einst — jetzt“ aufzugeben. Das Verblüffendste aber ist doch die unbedingte Sicherheit für den Reisenden, die vollkommen Ruhe im Lande. Kürzlich hat einer, weil es seine Zeitung so haben wollte, geschrieben, auch in Italien wäre es, und böses siehe vor der Tür; die blutige Umwälzung könne jeden Tag ausbrechen. Ach nein, so ist es nicht. Was vor der Tür steht, das ist ein Osterfriede, um den manche das Land Mussolinis beneiden könnten; und wenn etwas ausbricht, so wird es ein Frühling sein von unerhörter Herrlichkeit. Denn allzu lange war der Himmel Roms grau verhangen.

Endlich

Die Gottlosendemonstration verboten

Pr. Berlin, 1. April. (Eig. Telegr.)

Die vom kommunistischen Jugendverband und der Freidenkerorganisation geplanten öffentlichen Kundgebungen und Versammlungen, die als „Sturmtag der Gottlosen“ zu Ostern in Berlin stattfinden sollten, sind vom Polizeipräsidienten auf Grund der Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen verboten worden.

Auf Veranlassung des Oberrechtsanwalts wird gegenwärtig vom Untersuchungsrichter Braun in Zusammenarbeit mit der Kriminalpolizei eine umfassende Aktion gegen die kommunistische Partei unternommen. Nachdem bereits vor einigen Tagen eine großangelegte Durchsuchung des Liebknecht-Hauses erfolgt war, wurden im Laufe des gestrigen Vormittags bei verschiedenen kommunistischen Funktionären in den Privatwohnungen Haussuchungen vorgenommen, wobei eine Anzahl von Personen wegen des Verdachts der Vorbereitung des Hochverrats verhaftet und zahlreiche Druckschriften beschlagnahmt wurden.

Der erste Schritt

Pr. Wien, 1. April. (Eig. Telegr.)

Die österreichische Regierung hat die schon angekündigte Auflösung der Handelsvereinigungen mit Ungarn und Jugoslawien ausgesprochen. Sie hat damit die erste Kündigungsmöglichkeit benutzt, um vom 1. Juli an die im vorigen Jahre vorgenommene Erhöhung der Agrarzölle in Kraft zu setzen. Es ist jedoch zu erwarten, daß keine vertraglose Pause zwischen den Ländern eintritt, daß vielmehr noch ein viel freundlicher als bisher jugoslawischer Abkommen mit Jugoslawien und Ungarn auf Grund des Präferenzsystems geschaffen werden wird.

Die heimige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Juschko für Handel und Wirtschaft; Erich Löwenthal für die Zeit, das Staat und Land und den Briefkasten; Erich Jansch für den künstlerischen und den literarischen Teil und für die Antiken. Verleger: „Die Zeit im Bild“: Alexander Juschko. Eine der Zeitschriften und Herausgeber: Hans Schwarzkopf, Verlag: Polte, ebenfalls in Berlin. Zwischenmiete 6.

Die Stimme

der Großstadt

im In- und Auslande
besonders reine
starke und deutliche

Wiedergabe durch



3-Röhrenempfänger

MARCONI 3 LE/3

Hergestellt aus bestem Material,
einfache und zuverlässige Konstruktion.
Aesthetische Form.
Einfache Abstimmung.

Preis

einschließlich Röhren

zl. 310.—



Direktion und Fabrik:
Warszawa, ul. Narbutta 29

Filialen: Warszawa, Marszałkowska 142, Łódź, Piastowska 84, Lwów, Akademicka 14

Erhältlich bei allen Radiohändlern.

Verlangen Sie kostenloses Angebot!

Hüte für Damen u. Herren in grösster Auswahl bei
Tomasek, Pocztowa 9
(neben der Danziger Bank).

Geständnis eines Mörders

Neuenburg (Württemberg), 1. April. (R.) Der Schwiegerson des Soldarbeiters Zoll, namens Benle, hat den an 4 Menschen begangenen Mord eingestanden.

Abgesetzter

Emporia (Kansas), 1. April. (R.) Ein zwischen Kansas-City und Wichita verkehrendes Postflugzeug ist abgesetzt. Die 2 Piloten und 3 Passagiere waren auf der Stelle tot.

Bis vor einigen Jahren bildeten die italienischen Straßen den Schrecken der Automobilisten, die Gummireifen platzten vor Vergnügen. Als Maeterlinck nach Sizilien fuhr, hatte er Abenteuer, die ihm ganz Italien verleideten. Kleine Wagen sahen ihre Heimat niemals wieder. Heute

Heute früh um 1/4 Uhr nahm Gott der Herr seinen treuen Diener, den

Pfarrer

Paul Krueger

zu sich in Sein himmlisches Reich.
Matth. 25, 21.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Martha Krueger, geb. Polfsuß.

Kupferhammer, den 31. März 1931.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 4. April, um 4 Uhr statt.



Pianos

vollendet schön in Ausführung und Ton, vielseitig prämiert

Pianofabrik

W. Jähne

Filiale Poznań
Gwarka 10.
Telefon 35-57

Auch Auslandsinstrumente auf Lager.
Konkurrenzlose Preise.
Ratenzahlung bis 18 Monate.

Morgen
Donnerstag früh eintreffend:
— Frischer —
Dorsch
Pfund 100
zloty
Perlühnher
empfiehlt
Josef Glowinski
Poznań, Gwarka 13.

Öhne
Österei kein Österfest. Erstklassige Fabrikate für wenig Geld. **Rieksy Golisz,** Wrocławska 32.

Leeres groß. Zimmer
bei Deutschen sucht Dame.
Bis zweiten Stock. Öff. u.
1030 a. d. Geschäft. d. Stg.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Landwirtschaft
evtl. mit Mühle, von freib.
Van wird und Müller zu
pachten gefüllt. Öffentl. u.
1031 a. d. Geschäft. d. Stg.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Inspettor

Administr., 31. J., Obersthof.

rech. kath., gest. auf prima

Referenz. u. Zeugnisse, sucht

Stellvertreter. p. 1. Juli. Öff.

u. **1015** a. d. Geschäft. d. Stg.

Poznań, Zwierzyniecka 6.

Sommerproffen
Sonnenbrano, gelbe Flecke u. andere Hautunreinigkeiten beseitigt

unter Garantie
„Axela-Créme“

1/2 Dose: 2.50 zł

1/4 Dose: 4.50 zł

dazu „Axela-Seife“

1 Stück: 1.25 zł

J. Gadebusch

Poznań, ul. Nowa 7

Nyka & Postuszny

liefern

saubere

wohlgewählte

preiswerte

Weine!

Weingroßhandlung Poznań
Wrocławska 33/34. Telephon 1194.

Gicht und Rheuma
Gruppe der Purinbasen gehört, verschlimmt
coffeinhaltiger Bohnenkaffee meist das Leiden.
Völkommen unschädlich dagegen ist der
coffeinfrei echte Bohnenkaffee:

Zu den 50 schönsten Büchern
des Jahres 1930 gehören:

Koth, J.

„Hob.“ Roman eines einfachen
Mannes br. 3.80 M.
geb. 6.—

Wassermann, J.

„Hermannshof, der Freund“ br. 3.— M.
geb. 4.50.—

Berlangen Sie die Bücher bei Ihrem
Buchhändler.

KOSMOS Sp. z o. o.

Groß-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Kalksalpeter 15,5% N

(Saletra Wapniowa)

Najskuteczniejszy natychmiast dziający nawóz sztuczny zawierający azot pochodzenia saletrzanego.

Rolnicy, żądajcie u kupców i organizacji handlowych.
Zatłodowanie następuje natychmiast!!

Zwyczajne walne zgromadzenie

akcjonariuszów Banku Cukrownictwa Spółki Akcyjnej w Poznaniu
odbędzie się

w czwartek, dnia 7-go maja 1931 roku, o godzinie 4-tej po południu
w Poznaniu, w gmachu własnym przy ul. Sew. Mielżyńskiego 7.

Porządek obrad:

1. Zagajenie.
2. Sprawozdanie Zarządu o stanie majątkowym Spółki i wynikach roku obrachunkowego 1930.
3. Przedłożenie bilansu oraz rachunku zysków i strat na dzień 31. grudnia 1930 r.
4. Odczytanie sprawozdania Tow. Rew. „Powiernik“ z odbytej rewizji.
5. Sprawozdanie Rady Nadzorczej o sprawdzeniu rachunków rocznych.
6. Uchwała dotycząca zatwierdzenia bilansu oraz rachunku zysków i strat za rok 1930 oraz podziału zysków.
7. Uchwała dotycząca udzielenia pokwitowania członkom Zarządu i Rady Nadzorczej.
8. Ustalenie wynagrodzenia dla Rady Nadzorczej na rok 1930 w myśl § 15 statutu.
9. Wybór członków Rady Nadzorczej na miejsce następujących.
10. Uchwała co do innych ogłoszonych przedmiotów obrad podanych na piśmie Zarządu w terminie przepisanym ustawami.

Do udziału w Walnym Zgromadzeniu zaprasza się wszystkich akcjonariuszów. Prawo uczestniczenia mają ci akcjonariusze, którzy złożyły akcje Banku Cukrownictwa wartości nominalnej co najmniej zł 100, a o ile tychże dotyczy nie otrzymali, odpowiednie noty ugody lub kwity depozytowe Banku Cukrownictwa najpóźniej dnia 30. kwietnia br. do godz. 2-giej po południu w Centrali Banku w Poznaniu lub w Oddziałach Banku Cukrownictwa w Warszawie i we Lwowie lub też u polskiego notariusza, który poświadczyci winien, iż akcje złożone zostały u niego na przechowanie aż do ukończenia Walnego Zgromadzenia. W zasadzie swiadczeniach winne być wymienione numery akcji.

Poznań, dnia 30. marca 1931 r.

Zarząd:

(—) Brzeski. (—) Demby. (—) Hebda. (—) Mikulski.

Zum Österfest

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Spirituosen : : Liköre

Ungarische : : Südmüne

inländische Cognacs ausländische

Große Auswahl! Niedrige Preise!

L. Maćkiewicz

Skład Wini i Spirytualii

Poznań, Wrocławska 32, Tel. 1456.

Wir sind Räuber für
Sabrioffartoffeln
zur sofortigen Lieferung.
Carl Kretschmer & Co., Leszno.

Gicht und Rheuma gehen stets mit einem erhöhten Purinbasen-gehalt des Körpers einher. Da Coffein zu der **KAFFEE HAG**

